

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

51. Jahrgang

1997

Heft 1/2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

50 Jahre „Oberösterreichische Heimatblätter“	3
Hannes Heide Belichtete Alltagsgeschichte aus Bad Ischl – die Photographien von Anton Brandis	6
Ernst Gusenbauer Auf den Spuren einer vergessenen Zeit Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918	13
Angela Mohr Grabkreuze aus Gußeisen	24
Manfred Koller Zwanzig Jahre Denkmalpflege an Barockaltären Oberösterreichs Der Signaturenfund der Faßmaler Heupl aus Lambach in Zell a.P.	47
Franz Schoberleitner Die Orgeln in der Pfarrkirche Haag am Hausruck	54
Hans Krawarik Frühe Almwirtschaft im Toten Gebirge	64
Josef Moser Arnold Schönberg am Traunsee – seine persönliche Tragik und ihre künstlerische Bewältigung. Eine Ergänzung	93
Brigitta Oberhuber Franz Höning zum 60. Todestag	113
W. Hofrat Dr. Dietmar Assmann – 60 Jahre	118
Volkskultur aktuell	120
Buchbesprechungen	124

# Frühe Almwirtschaft im Toten Gebirge

Von Hans Krawarik

## Vorgeschichtliche und mittelalterliche Almerschließung

Das Tote Gebirge an der Grenze von Oberösterreich und Steiermark gehört zu den großen verkarsteten Hochalpenplateaus der Ostalpen. Die Prielgruppe (Großer Priel 2.515 m) und Warschenecckgruppe (2.388 m) senken sich in verschiedener Weise zum Stodergrund und dem Windischgarstner Becken. Während an der Westseite des Stodertales die Dachsteinkalke der Prielgruppe unmittelbar abfallen und dazwischen bloß ehemalige Gletschergassen einschneiden, sind am Warschenecckstock die Verebnungen der frühen Altlandschaften wie z. B. Lagelsberg, Wildalpe, Höss gut erkennbar. In beiden Gruppen gestalten Trogtalschlüsse und Kare das abwechslungsreiche Gelände. Daneben stellen die Polje des Filzenbodens und Kleinpoljen die geeignete Grundlage für die Almen dar. Einige Niederälmen (Reiter) befinden sich an den Quellhorizonten, wobei im Stoder Hangschuttbreccien und Bergsturzmaterial die Vorlagen bilden.<sup>1</sup>

Über vormittelalterliche Almerschließung in den Alpen gibt es kaum sichere regionale Erkenntnisse, da nur selten interdisziplinär geforscht wurde; auf diesem Wege wurde erst in jüngster Zeit bronze- und römerzeitliche Almwirtschaft im östlichen Dachsteinplateau erkannt.<sup>2</sup> Umso größere Beachtung muß die Information finden, die uns F. Kral

durch seine Pollenanalyse vom Filzenboden auf der Wurzeralm vermittelte.<sup>3</sup> Vor etwa 4.700 bis 4.400 Jahren drangen Siedler aus dem Tal zur sonnengünstigen Filzmoosalp am Nordrand der Polje vor und rodeten dort den lichten Wald zu Weideland. In der späten Jungsteinzeit ist der Bestand der Talbesiedlung ebenfalls pollenanalytisch nachgewiesen.<sup>4</sup> Erst kurz zuvor hatten sich südalpine Bevölkerungsgruppen von der Jagd

<sup>1</sup> Hermann Kohl, Poljen und poljenartige Formen im Toten Gebirge. Alpenvereins-Jahrbuch '96 (1971), 74 ff. – Ders., Eiszeit und Landschaft um Spital am Pyhrn, 50, sowie Siegmund Prey, Auswirkungen geologischer Großereignisse in Gesteinen und dem Gebirgsbau im Raum Spital a. P. und Windischgarsten, 44, in: Hans Krawarik (Hrsg.), Dorf im Gebirge. Spital am Pyhrn 1190–1990 (Linz 1990). – Franz Zwittkovits, Geomorphologie der südlichen Gebirgsumrahmung des Beckens von Windischgarsten. Geographischer Jahresbericht aus Österreich 29 (1963).

<sup>2</sup> Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge, hrsg. von Günter Cerwinka und Franz Mandl, Bd. 1, Gröbming 1996, 48 ff.

<sup>3</sup> Friedrich Kral, Nacheiszeitlicher Baumartenwandel und frühe Weidewirtschaft auf der Wurzeralm/Warschenecck, Oberösterreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 130 (1985), 191.

<sup>4</sup> Ilse Draxler, Von der eiszeitlichen Tundra bis zur Kulturlandschaft der Gegenwart, in: Hans Krawarik (Hrsg.), Windischgarsten 550 Jahre Markt (Windischgarsten 1994), 32.

auf diese Form bäuerlicher Wirtschaft umgestellt; seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. ist ein massiver jungsteinzeitlicher Siedlungsprozeß in den inneralpinen Gebieten zu beobachten.<sup>5</sup>

Vermutlich fand sich am Filzenboden eine vorteilhafte ökologische Nische, generell scheint Almwirtschaft an anderen Orten des Warschenecks nicht so früh einzusetzen. Immerhin gehört der 1903 auf den Schafböden der Hütterer Höss in etwa 1.900 m gefundene frühbronzezeitliche Bronzedolch der Zeit nach 2000 v. Chr. an.<sup>6</sup>

Er ordnet sich gut in das Wissen ein, daß sich während der Bronzezeit eine intensive Besiedlung inneralpiner Lagen, zuweilen verbunden mit einem „Höhenkult“, ausweitete. Hierzu passen die etwa in der Urnenfelderzeit spärlich beginnenden Felsbilder in der „Höll“ auf dem Weg in den Filzenboden, die magische Verwurzelung von Jägern und Hirten ausdrücken.<sup>7</sup> Am Beginn der Eisenzeit sind sowohl klimatische Verschlechterungen als auch wirtschaftliche Einbrüche im Alpenraum feststellbar. Umso bemerkenswerter mag die Kontinuität der Weidenutzung am Filzenboden sein.<sup>8</sup>

Die Rolle der Almwirtschaft in der Römerzeit und dem Frühmittelalter mag in diesem Raum eine geringe gewesen sein. Die Bezeichnung für das römische Windischgarsten (Gabromagus) und einige alpenslawische Flur- und Siedlungsnamen deuten aber an: die Waldweide durch Ziegennutzung scheint in diesen Jahrhunderten weit verbreitet gewesen zu sein.<sup>9</sup> Inwieweit einige Keramikscherben aus dem mittelalterlichen

Triebweg in der Wurzeralm etwas aussagen können, ist bis heute nicht geklärt.<sup>10</sup>

Die mittelalterliche Besiedlung der Talabschnitte erfolgte seit der Karolingerzeit zunächst in etappenhaften Althöfen längs der Durchgangslinien oder als große Rodungshöfe, um im 12. Jahrhundert rasch die Talseitenhänge hinaufzuklettern. Ob bereits in diesem Siedlungsschub die Erschließung der Almen mit eingebaut war, kann urbarial kaum nachgewiesen werden. Aus der Tatsache, daß die spätere Nutzung der Hochalmen nicht ausschließlich den Schwaigen vorbehalten blieb, könnte sehr wohl auf die Zeit des 12. Jahrhunderts geschlossen werden. Denn die Schwaigen um Windischgarsten und im Stoder sind erst im früheren 13. Jahrhundert aus bereits bestehenden Bauerngütern umgewandelt

<sup>5</sup> Paul Gleirscher, Vor- und frühgeschichtliche Siedlungsprozesse im Alpenraum am Beispiel des mittleren und unteren Eisacktales aus archäologischer Sicht, in: *Siedlungsforschung* Bd. 8 (Bonn 1990), 118. Vgl. im gleichen Band: René Wyss, Die frühe Besiedlung der Alpen aus archäologischer Sicht, 71, der meint, daß die eigentliche Besitzergreifung des Berglandes mit hochgelegenem Weidegebiet erst in der Bronzezeit stattfand.

<sup>6</sup> Rudolf Stanzel, Ur- und frühgeschichtliche Funde an der Pyhrnlinie, in: Hans Krawarik, wie Anm. 1, 88. Der Eigentümer des Dolches kann als Jäger oder Hirte gelten.

<sup>7</sup> Ernst Burgstaller, Felsbilder in Österreich (2. Aufl. Spital 1981), 80.

<sup>8</sup> Kral, wie Anm. 3, 188; Gleirscher, wie Anm. 5, 116; Stanzel, wie Anm. 6, 89.

<sup>9</sup> Hans Krawarik, Flur- und Hofnamen um Spital am Pyhrn, in: Hans Krawarik, wie Anm. 1, 115.

<sup>10</sup> Burgstaller, wie Anm. 7, 14. Die gelben und schwarzen Scherben, die bei der Herstellung eines Güterweges beim Schoberstein am Filzenboden gefunden wurden, konnten dem frühen/ hohen Mittelalter zugeordnet werden.

worden.<sup>11</sup> Freilich muß gerade die Schwaigwirtschaft eine Intensivierung der Almnutzung gebracht haben.<sup>12</sup> Denn die Zuweisung von Vieh und ausreichender Weide durch den Grundherren war die Voraussetzung für die funktionstüchtige Schwaigwirtschaft. Gerade die schütter bewaldeten Hochplateaus des Filzenbodens, der Wildalm, der Hutterer Böden, der Bärenalm und am Hochstein waren zunächst den Schwai- gen vorbehalten.

Alm- und Flurnamen verweisen auf den Zusammenhang mit der Natur und dem Wildreichtum. J. Zeitlinger hat versucht, das Firnfeld im Kühkar am Großen Priel an Hand des Klauser Urbars von 1499 zu untersuchen und dabei den klimabedingten Vorstoß und Rückzug des Schneefeldes angemerkt.<sup>13</sup> Die „Almen in der Eisstell“ (später Klinseralm-Grießeralmwiese), die erstmals 1558 im Diensturbar genannt werden, beziehen sich auf dieses großen Schwankungen unterworfenen Firnfeld am Fuße des Brotfalls.<sup>14</sup> Es gab aber im Spätmittelalter noch andere Firnfelder in der Prielgruppe, wie die Bezeichnungen „Eiskar“ für die Prieleralm und „Eisstell“ für das Stücklerkar zeigen.<sup>15</sup> Auf die Felsenlandschaft verweisen die Namen Stein, Hochstein, Redlstein, Ofen, Schober, bzw. „Reingruben“, die karstartige Vertiefungen andeuten. Das Filzmoos (= Hochmoor), das Kraimblmoos (= angenehmer Almboden), der Kienberg (= Föhrenberg), der Sulzriegel (= moosreicher Bergabhang), die „Fornau“, die Wurzering (Wurzach = Gegend vieler Wurzeln) und „Priel“ (= buschreiche Wiese) sind Hinweise auf die anfängliche Vegetation.<sup>16</sup> Erwähnenswert ist auch der Begriff „Ramitsch“ (= Waldblöße), der die Speikwiese und die unmittelbaren

Plateauvorlagen des Warschenecks bezeichnet.<sup>17</sup> Das jagdbare Wild steckt noch in den Almnamen Bärenalm, vermutlich Wildalm, sowie in der Bezeichnung „Höss“.<sup>18</sup>

<sup>11</sup> Hans Krawarik, Zur Siedlungsgenese im alpinen Raum. Das Beispiel des oberen Teichl- und Edlbachtales. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 135 (1990), 101: Ein Vergleich mit den Schwäigen im Pyhrn ergibt, daß die Umstellung vorhandener Rodungshöfe auf Schwaigwirtschaft um 1220 erfolgte. – Hans Krawarik (Hrsg.), Vorderstoder (Vorderstoder 1992), 33. In der Gleinkerau besitzen auch Nichtschwäigen im 13. Jahrhundert bereits Almen.

<sup>12</sup> Susanne Pacher, Neue Forschungen zur Schwaighofsiedlung in den östlichen Alpen, in: Siedlungsforschung Bd. 8 (Bonn 1990), 201 f.

<sup>13</sup> Josef Zeitlinger, Das Schneefeld im Kühkar am Großen Priel. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 106 (1961), 254. Die historische Analyse des Urbars ist allerdings nicht zielführend. Bei dem angesprochenen Kar handelt es sich um eines der Kare auf der Nordseite der Prielgruppe.

<sup>14</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 52, Diensturbar der Herrschaft Klaus 1558–1618, Im Stoder: Lienhardt am Klingsorgut dient von einem Viertel „Alm am Krumpsteier“.

<sup>15</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 51, Haupturbar der Herrschaft Klaus 1499. – Josefine Enichlmayr, Hinterstoder Manus-Ordner 2, 86.

<sup>16</sup> Krawarik, wie Anm. 9, 118, deutete die Wurzeralm 1492 als „Ramswiese“, was sich aber als nicht richtig herausstellte. Vgl. dazu Krawarik, wie Anm. 11, 89.

<sup>17</sup> Konrad Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbare von Oberösterreich II (Linz 1913), 572 f., 575, 579.

<sup>18</sup> Hans Krawarik, Ortsnamenkunde und historische Wirklichkeit. Österreichische Namenforschung 73/2 (1973), 28. Die Höss am Warscheneck und die Hösstaler am Großen Priel sind nach „hessen“ = jagen benannt. Dort lagen bereits im Spätmittelalter größere Gebiete der Treibjagd. Auch „Hunthaß“ für das Gebiet der Stegerriß deutet dies an. Vgl. dazu Karl Finsterwalder, Um Tauplitz und Mölbing. Namenkundliches vom Rande des Toten Gebirges. Alpenvereins-Jahrbuch 1971, 25.

Nach dem heutigen Wissensstand gab es vor dem 12. Jahrhundert wohl keine Dauersiedlungen im Stoder. Die ersten großen Rodungshöfe, situiert in der Tambergau, in Vorderstoder und am Gaisriegl, hatten Anteil an den besten Almen der Umgebung. Dies mag ein undeutlicher Hinweis auf Almnutzung bereits im 12. Jahrhundert sein. Der alpenslawische Name Stoder (= steiniger Boden) geht aber in althochdeutsche Zeit zurück und hat vielleicht damit zu tun, daß sich dort ein Weidegrund mittelalterlicher Alpenslawen befand. Andere slawische Bezeichnungen sind vermutlich erst mit dem Siedlungsprozeß des Hochmittelalters entstanden.<sup>19</sup> In das heutige Stodertal bei Hinterstoder scheint die Besiedlung knapp nach 1200 vorgestoßen zu sein, wobei zunächst einzelne Aufschließungshuben geschaffen wurden.<sup>20</sup> Die Almnutzung dürfte bei diesen Bauern zunächst nicht vorrangig gewesen sein.

Zum Unterschied dazu war die eigentliche Pyhrnlinie (wenn auch nur in Form einzelner großer Höfe) bereits zur Jahrtausendwende besiedelt. Der ottonische Althof im Pyhrn nutzte später wohl die Weiden am Hintersteiner Bach (Hintersteiner Alm, Gammeringalm). In der Gleinkerau begann der Aufschließungsprozeß im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts; es ist bezeichnend, daß offenbar noch vor der Gründung des Hospitals am Pyhrn Bauern der Gleinkerau jene Alm in Beschlag nahmen, die kaum gerodet werden mußte und vielleicht auch schon vorher genutzt wurde – die Filzmoosalp im oberen Teichlboden.<sup>21</sup> Wenn der steirische Herzog Otakar 1191 seinen bambergischen Lehensbesitz von dem Ursprung der Teichl an das Hospi-

tal übergab, so sollte im Almbereich eine klare Grenzlinie zum Besitztum Gleinks gezogen werden. Auf der Schattenseite des oberen Teichlbodens dürften die Spitaler Bauern auf der Wurzeralm schon Rodungen angelegt haben.<sup>22</sup>

Diese Anfänge scheinen durch die Umstellung auf die Schwaigwirtschaft im früheren 13. Jahrhundert rasch erwei-

<sup>19</sup> Krawarik, wie Anm. 11, 27. – Krawarik, wie Anm. 18, 23, betreffend Geislitz. – Josefinsche Fassion Hinterstoder, Hs. 126, Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, 983 ff.: Der in der Literatur aufgenommene Name Göritzbach für den Stegerbach ist nicht authentisch; der Bach heißt „Goseritz“, als Verkleinerungsform auch „Geislitz“, was soviel wie „Gegend der Ziegenhirten“ bedeutet. Damit wird offenbar eine lange Weidetradition rund um den Öttlberg angesprochen.

<sup>20</sup> Nach den Grundbüchern Windischgarsten, Hofamt Spital, Hs. 6 und 8 (OÖLA Linz), lassen sich als Huben das Jaidhaus, die drei Bauern in der Fornau (Spintriegel, Frötl, Sturm), Poppengut, Schmalzer und Großweißenbach sowie auf der Westseite Klinser, Griesser, Prieler und Karl-gut feststellen.

<sup>21</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns (ULE) II (Wien 1856), n111, n113. Bei Übergabe der Gleinkerau an das Stift Gleink (1125) war der Waldbesitz vermutlich nur im Tal genauer abgegrenzt worden. Aus den Ansprüchen des Stiftes im 13. Jahrhundert läßt sich rekonstruieren, daß die Hintersassen Gleinks bereits zu dem Zeitpunkt, da das Hospital gegründet wurde, die Waldgebiete um die Stubwies genutzt haben müssen; sie hatten ältere Ansprüche. Siehe dazu: Alois Zauner, Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 9 (1968), 58.

<sup>22</sup> ULE II, 292. Siehe auch Hans Krawarik, Die territoriale Entwicklung der Herrschaft Spital am Pyhrn 1190–1490. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 113 (1968), 119f. Da die Bauern im Pyhrn damals schon bestanden, hatte eine derart genaue Grenzangabe in der Höhenlage nur dann einen Sinn, wenn bereits Nutzungsrechte beansprucht wurden.

tert worden zu sein. Dabei hat offenbar das Stift Gleink eine Vorreiterrolle gespielt, weil der Ertrag aus der Schwaigwirtschaft für das entfernte Kloster höher als der Getreidebau eingeschätzt wurde. Noch vor der Jahrhundertmitte des 13. Jahrhunderts muß aber auch die Spitaler Grundherrschaft umgestellt haben. Denn um 1250 tobten zwischen beiden Grundherrschaften Konflikte um die Almnutzung in der Polje des Filzenbodens. Da Gleink auch die Wurzeralm und die Waldgebiete bis zum Pyhrnpaß beanspruchte, dürfte der Bedarf an Almweide für die Schwaigen der Gleinkerau größer als jener im Pyhrn gewesen sein. Die Gleinkerau wird in den Quellen ja auch als „Käserau“ bezeichnet.<sup>23</sup>

In diesen Jahren muß es auch im Stoder zur Umwandlung etlicher Bauerngüter in Schwaigen gekommen sein. Eine ganze Reihe von Urkunden des frühen 14. Jahrhunderts verweist auf diese einträgliche Wirtschaftsform und die lehensweise Vergabe an verdiente Persönlichkeiten. So wurde die „Schwaige in der Tambergau“, die aus sieben Lehen bestand, um 1300 dem Landrichter Conrad von Volkendorf zu lebenslanger Nutzung übergeben. Noch 1363 läßt sich dieses Lehengut in Händen landesfürstlicher Beamtenenschaft nachweisen.<sup>24</sup> Eine Urkunde von 1306 gibt die Nordgrenze an, die von der Schrattentalbrücke „auf in den Scheidengraben bis an die hohen Almen an den großen Stein“ führte und an oder in dem Spitaler Forst lag. Obwohl diese Grenzziehung heute geklärt ist, bestand letztlich Unklarheit über den Umfang dieses Besitzes.<sup>25</sup> Dabei kann eine Überlegung weiterhelfen. Nach einigen Hinweisen in der Gleinkerau und bei Spitaler Bauern kann man davon ausgehen, daß die Schwaigwirtschaft

ungebrochen bis in das 16. Jahrhundert andauerte; es müßten sich daher die sieben „Schwaigen-Güter“ im Spitaler Urbar 1492 wiederfinden. In der Tat sind unter „Swäger im Stoder“ zwischen den Bauern von Stoderegg und Jaidhaus hintereinander sieben Güter der Tambergau angeführt.<sup>26</sup> Es dürfte somit feststehen, daß diese „Schwaige zu Tambergau“ die heutigen Güter Salmer, Bruderhof, Baumschlag, Eckardshof und Peterhof einschloß, die im Gausrabenhof ihr Verwaltungszentrum besaßen. Es ist ein kompaktes Territorium von der Steyr einwärts der Tambergau, das Aufschluß gibt über grundherrschaftliches Wirtschaften im Spätmittelalter. Um 1500 dienten diese Bauern über tausend Stück Käse.

Unter den „Almen“ in der Grenzbeschreibung von 1306 ist die Gsollalm

<sup>23</sup> ULE II, 11. März 1237. Zauner, wie Anm. 21, 68.

<sup>24</sup> Beda Schroll, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn in Oberösterreich 1190–1417. Archiv für Österreichische Geschichte 72 (1888), n108, n121, n123, n126, n127, n173. Die Bezeichnung „Schwaige“ meint hier die Betriebsart in dem Besitz, d. h. es gab sieben Bauerngüter, die Schwaigwirtschaft betrieben und vermutlich einen zentralen Verwaltungshof hatten, der in der Tambergau lag. Seit dem 13. Jahrhundert war es durchaus üblich, solchen Teilbesitz als Lehen auszugeben, um die wirtschaftliche Intensität zu erhöhen.

<sup>25</sup> Stiftsarchiv St. Paul, Spital, Cod. 142/4. – Da eine Besitzerin der Schwaige Tambergau „Schick“ hieß und später die Schwaige Unterbueben in Vorderstoder als „Schickengüter“ bezeichnet werden, schien diese Identität verlockend zu sein. Beweis aber gab es keinen dafür.

<sup>26</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n319–n325: Baumschlag, Salmer, Krattauerhof, Bruderhof, Gausrabenhof, Peterhof, Eckardshof. Das Krattauerhof „est vicinus bey dem Gausrabenhof“, ist das später verödete Gut Hollerleiten, das im Salmerhof aufging.

(I.100 m) auf dem Tamberg zu verstehen, die sehr wahrscheinlich von dieser Schwaige genutzt wurde. Vergleichen wir dazu den Almbesitz dieser sieben Güter zwei Jahrhunderte später: Zweimal ist die Pernalm, je einmal der Pernrigl und die Wildalm angegeben; dazu kommt die Salmeralm im hinteren Hößtal unter der Herrschaft Klaus am Großen Priel.<sup>27</sup> Es müssen also im Spätmittelalter größere Veränderungen stattgefunden haben, da nicht anzunehmen ist, daß die sieben Güter jeweils auf eine andere Alm auftrieben. Da der Gausrabenhof auch ein Überländgut im hintersten Stoder betrieb, dürften die Bärenalm bzw. die Gsollalm am Tamberg die von der Schwaige Tambergau genutzten Almen um 1300 gewesen sein. Wertvoll ist diese Information deshalb, weil die Alm am „hohen Gsoll“ eine Rodungsalm eher in zweitbester Lage darstellt. Die intensive Schwaigwirtschaft des 13. Jahrhunderts muß zu dieser Erschließung geführt haben.

Etwa zur selben Zeit hören wir von einer anderen Schwaige, dem Müllnerreit zu Dirnbach bei St. Pankraz, die offenbar eine Alm am Kleinen Priel nutzte.<sup>28</sup> Die Schwaige zu Gradau hat 1358 vermutlich bereits Almweiderechte im oberen Loigistal gehabt.<sup>29</sup> In diesen Fällen werden Karalmen oder Trogtalalmen angesprochen. Sie scheinen zeitlich die zweite Schichte der Almen nach den Plateualmen zu sein, die noch im 13. Jahrhundert erschlossen wurden. In ökologisch ungünstigere Lagen drang man erst im Spätmittelalter vor. Die „Lackalpe“ oberhalb des Gleinker Sees wurde überhaupt erst um 1500 erschlossen.<sup>30</sup> Zu dieser späten Almerschließung, der eigentlichen Rodung der Reiter und niede-

ren Hochalmen, bringen auch die Urbare zielführende Hinweise.

Rodung durch Abbrennen („prant“) ist am Ende des Mittelalters in den unteren Lagen des Kleinen Priel, im Fornauforst südlich von Hinterstoder und im Präwald am Warscheneck nachweisbar.<sup>31</sup> Diese sehr alte Form der Urbarmachung dürfte noch im 17. Jahrhundert angewandt worden sein.<sup>32</sup> Eine zweite alte Rodungsart war das „Schwenden“, wo-

<sup>27</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n319, n322, n324. Der beim Baumschlager angeführte „Hochsteinforst“ betrifft einen Teil der Bärenalm. – Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 51, Haupturbar der Herrschaft Klaus 1499: „Salmer von der anderen Alm im hinteren Hetztaal“.

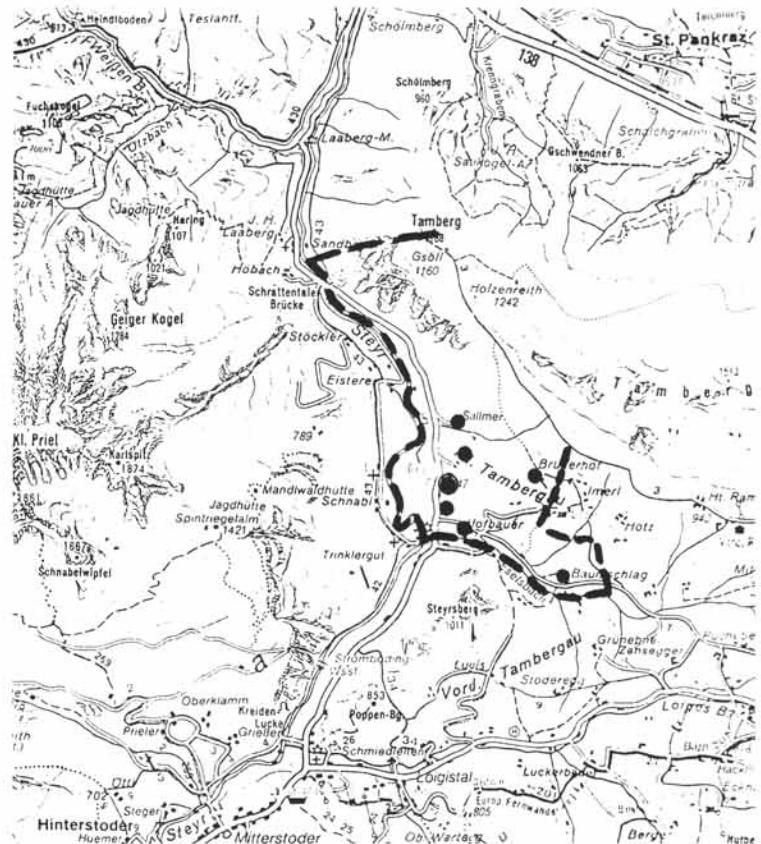
<sup>28</sup> ULE V, n175 – Hs. 51, wie Anm. 27, Am Gschwend: Beim Müllnerreit ist eine Alm angegeben, die aus späterer Rekonstruktion „im Höbachkar in der Eisstell“, das heutige Stücklerkar, lag. Vermutlich hat die Mühle, „daz ein Swayg ist“, schon 1317 dieses Weiderecht besessen, da Almen in der Umgebung sehr rar sind.

<sup>29</sup> Schroll, wie Anm. 24, 168. Der Almanteil wurde erst 1717 vom Michl im Hof erworben.

<sup>30</sup> ULE II, n113: Die als Fälschung um 1250 anzusetzende Urkunde führt die Besitzgrenze von Gleink südlich des Gleinker Sees „sursum ad lacum Lawn (Lawen)“. 1420 wird dieser See „die Laen“ genannt, im Urbar 1584 aber schon die „Lackhen Alm“ verzeichnet; siehe dazu Zauner, wie Anm. 21, 153 und 159, bzw. Stiftsarchiv Gleink (OÖLA Linz), Hs. 12, fol. 228.

<sup>31</sup> Hs. 51, wie Anm. 27, sowie Hs. 52, wie Anm. 14: Zwischen Stückler- und Höbachgut in der Tambergau lag eine Herbstweide (Ötz, später Reit) am „Prunnerberg“ bzw. eine Weide „am Prunnst“. Das Karlreit südlich davon wird als „Prant einer Ötz“ bezeichnet. Die Schmalzeralm heißt 1492 Alm „Prannfeld“. Das Bauerngut Brunnstein im Walchegg schuf im Präwald ein „prannt“. Siehe dazu Schiffmann, wie Anm. 17, 562, n226 und 571, n264.

<sup>32</sup> Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 1038. Die „Steinprendthütten“ (Griesser Reit) unweit vom Prielerhof in Hinterstoder scheint erstmals 1742 auf; vgl. Enichlmayr, wie Anm. 15, 61.



Die Schweige  
Tambergau um 1300.

bei die Rinde abgeschält wurde. Sie ist am Tamberg und im Weißenbachtal von Hinterstoder in Namen erhalten geblieben.<sup>33</sup> Die sicher späteste Rodungsform war der „Schlag“, das Roden mit der Axt, wie der „Elbenschlag“ östlich des unteren Loigistrogtales.<sup>34</sup> Am häufigsten fällte man die Bäume und grub dann die Wurzelstücke aus, worauf die Bezeichnung „Reit“ (Reut) hinweist. Um 1500 ist diese Erschließungsart vor allem im hinteren Stodertal (südlich der Steyr) und am unteren Lagelsberg öfter vertreten. Daß solche Bezeichnungen auch bei den Bauerngütern der Umgebung selbst vor-

kommen, soll nur ergänzend angemerkt werden.

Das Spitaler Urbar 1492 versteht unter „Reit“ eine Rodung ohne eigentliche Siedlung.<sup>35</sup> Dabei werden aber zwei Typen ausgewiesen: Die Normabgabe

<sup>33</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 562, n183: „Zicken-gschwändl“ am östlichen Tamberg. Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 571 f.; Gschwandleiten in den Hutterer Reitern des Weißenbachtals.

<sup>34</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 570, n257: „vom El-benslag“.

<sup>35</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 533: „Rusticum pre-dium appellatur, quod est sine aliquo edificio, vulgariter ein Reut allein.“

einer kleineren Gruppe der Reiter war „<sup>1/2</sup> metzen sil., 2 metzen av., 1 pull, 20 ova“, was dem Viertel eines Urbargutes entsprach.<sup>36</sup> In der Höhe dieser Abgabe ist auch der Unterschied zwischen Reitern als Zusatzrodungen und den Bauerngütern mit gleichem Namensende rasch zu erkennen. Vermutlich sind diese Urbardienste „aus dem alten Urbar“ von 1368 wörtlich übernommen worden. Die Mehrzahl der Niederälmen hatten jedoch abgelöste Gelddienste zu zinsen, wobei die Ablösung nach 1368 erfolgt sein muß. Diese Gruppe der Reiter lag vorwiegend südlich der Steyr im hinteren Stoder. Die Ablösung dürfte deswegen erfolgt sein, weil Rodungsweiterungen die Systematik der Abgabenhöhen verändert haben. Teilweise sind die Gelddienste daher relativ hoch. Auch die jeweils spätere Rodung dürfte sich in der Höhe der Dienste ausdrücken. Das Reit in der Aschingau (Baumschlagerreit) unterhalb der Poppental im hintersten Stodergrund etwa diente 5 sol. 3 den., das bereits im 13. Jahrhundert vorhandene Reit am Dietmannsberg (Zanseggerreit) bloß 60 den. Die Rodungsaktivitäten um 1400 an der Grenze zur Herrschaft Klaus (nördlich der Steyr im Stodertal) führten 1434 zu einem Vertrag zwischen Spital und Klaus, wodurch die genaue Grenze im hintersten Stodergrund am Weg zum Salzsteig festgelegt wurde.<sup>37</sup>

Bei den beiden Reitern Diethartzberg und Dietmannsberg nordwestlich des Schafferkogels (1.200 m) beim heutigen „Zanseggerreit“ in Hinterstoder können wir mit Recht eine Rodung von Bauernhäusern im 13. Jahrhundert annehmen, die später in „Überländer“ verändert wurden. Beide dienen nämlich in den frühen Zehentregistern nach Spital

am Pyhrn; sie waren also die „Schlußrodungen“ der bäuerlichen Besiedlung südlich der Steyr.<sup>38</sup> Solche Umwandlungen von Bauerngütern in Reiter oder Niederälmen hat es an den Abhängen des Warschenecks wiederholt gegeben. So ist etwa die Veränderung der Güter Unterbrunnstein am Walchegg und Unterwartegg am Rottal in reitmäßige „Zulehen“ nachweisbar.<sup>39</sup> Ein ähnlicher Vorgang ist bei dem Bauernhaus „Laynsberg“ östlich des Gleink Sees zu erkennen, das später als „Puglreit“ bzw. „Polreit“ vermerkt ist.<sup>40</sup> In der Regel ist dieser Wandel der „Verödung“ aufgrund vielfäl-

<sup>36</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 563–578. Diese Abgabenform betrifft die Reingrub, Grubachreit, Steinerreit, Rußmannreit, und Glodersreit am unteren Lagelsberg, sowie Warteckreit und Diethartzberg im hinteren Stoder. Am Beispiel der „Reingrub“ wird deutlich, daß nicht die ausdrückliche Bezeichnung „Reit“, sondern die Abgabenhöhe das „Reit“ im Urbar kennzeichnete. – Hennen- und Eierdienst für ledige Gründe bzw. Forstnutzung war auch im Gleink und Klauser Bereich üblich; vgl. dazu Hs. 12, wie Anm. 30, 211, bzw. Gertraud Dirngrabner, Die Herrschaft Klaus 1512–1761 (Diss. Graz 1965), 184 f.

<sup>37</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 29, Inventar 1558.

<sup>38</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n317–318: „Zand vom Diethartzperg“ und Stoderegger „vom Dietmannspergreut“. Die Rodung erfolgte vermutlich gegen 1250. Nach der Anlage eines Urbars des Hospitals am Pyhrn um 1280 scheinen weitere Rodungsaktivitäten zur Anlage von Reitern durch andere Urbardienste als bisher ausgedrückt worden zu sein. Dadurch gewinnen wir eine wichtige Zeitstellung der „Reiter“ im Toten Gebirge.

<sup>39</sup> Krawarik, Vorderstoder, wie Anm. 11, 35 f.

<sup>40</sup> Krawarik, Siedlungsgenese, wie Anm. 11, 102, Anm. 54. Das auf 900 m Seehöhe liegende Gut wurde spätestens im 15. Jahrhundert von den Bauerngütern Puglhof und Hasenhof in der Gleinkerau erworben und zu Reitern umgestaltet; siehe dazu Hs. 12, wie Anm. 30, fol. 207 f.

tiger, auch klimatischer Ursachen um die Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgt.

Seit dem späten 13. Jahrhundert dürften allmählich zusätzliche Rodungen der „Reiter“ geschaffen worden sein, die eine Intensivierung der Viehwirtschaft bezeichnen sollten; sie sind in den alten Zehentregistern nicht mehr angekennzeichnet. Die meisten sind im Urbar 1368 offenbar schon vorhanden. Um 1300 setzte also massiv ein Prozeß ein, der neben der funktionierenden Almwirtschaft der Schwaighöfe des Tales sowohl zur Schaffung zusätzlichen Weidelandes für diese Viehhöfe führte, als auch durch ein System von Zulehen und Reitern die Umstellung bestehender Getreidewirtschaften auf gemischte Landwirtschaft ermöglichte. Almrechte wurden wahrscheinlich schon anfangs durch Gelddienste bewertet. Über die zeitliche Erschließung dieser Almen lassen sich nur einige Indizien einbringen. Zwei Grundsätze waren es, die die Höhe der Dienste ausmachten: der Umfang der Almnutzung und die zeitlich unterschiedliche Erschließung. Von einigen Almen wie Wurzeralm und Filzmoosalp ist kein Gelddienst verzeichnet, sie bestanden um 1190 schon. Die spät erschlossenen Almen in der niederen Fornau (des Fröstlgutes bzw. Spintriegelgutes in Hinterstoder) dienten 60 den., was dem Gegenwert von 10 Stück Käse um 1500 gleichkam. Von der Speikwiese am Warscheneck („Rimitsch“) – sicher ein erst im Spätmittelalter erschlossener Weideraum – zinsten etliche Bauern nur 2 den., weil es eine sehr karge Weide war. So gesehen lassen sich zumindest die großen Almen am Warscheneck zeitlich besser einschätzen: die frühesten Almweide-rechte dürften Bauern im Filzenboden,

auf den Hutterer Böden, am Hochstein und Lagelsberg, sowie auf der Bärenalm gehabt haben; vermutlich ist die Nutzung um 1200 dort überall gegeben. Mit Abstand folgen die Wildalm und die Trogtalalmen im Rottal und Loigistal. Nicht viel später dürften einige Karalmen in der Prielgruppe bzw. die „Seeleitenalm am Wildensee“ (= Brunnsteiner See oberhalb des Filzenbodens) erschlossen worden sein. Ab dem 14. Jahrhundert suchten Bauern nicht nur verstärkt Waldweiderechte in den Forsten der Grundherrschaft, sondern auch den Erwerb von Almrechten in begrenzten „Brandfeldern“ in diesen Forsten. Das Endergebnis dieser Almerschließung sind die Almrechte und die Reitdienste um 1500.

Im Spitaler Urbar 1492 sind direkt 33 Almrechte im Toten Gebirge angegeben, fünf Almen indirekt, wobei der „Forstdienst“ in zwei Fällen darauf hinweist, daß diese Alm noch nicht lange in Nutzung war.<sup>41</sup> In der Herrschaft Klaus werden 14 Almen genannt, südlich der Gleinkerau nur drei Almrechte, wozu noch die Filzmoosalp kommt. Außerdem gab es in diesen Herrschaften elf bzw. je zwei bzw. zwei so bezeichnete Reiter. Nicht ausdrücklich so bezeichnet werden ein (Klaus) bzw. sechs (Spital) und zwei (Gleink) Reiter, die aber als solche damals schon bestanden haben. Insgesamt also vermelden urbariale Aufzeichnungen 56 Almen ohne Gamering-

<sup>41</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 570, n252 („Rottgsollforst“), 578, n319 („Hochstainforst“). Diese Lafernalm im obersten Rottal und der höchstgelegene Anteil der Bärenalm sind vermutlich erst nach 1500 vom Waldweiderecht zu einem Almrecht verändert worden.

alm bzw. der Speikwiese, sowie 24 Reiter. Daß Begriffe fließend waren, zeigt sich darin, daß in vier Fällen zwar Almrechte angegeben werden, diese Orte später aber als „Reit“ bezeichnet werden.<sup>42</sup> Letztlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß andere in den Urbaren vermerkte undifferenzierte Gelddienste kaum aus sich heraus interpretierbar sind. Erst spätere Angaben lassen den Schluß auf weitere umfangreiche Waldweidenutzung („Bluemsuech“) vieler Bauern zu, die zum Teil wieder aufgegeben wurden.<sup>43</sup> Daß aber bei den Almrechten um 1500 noch nicht der Höhepunkt erreicht war, zeigen einige neue Almrechte des 16. Jahrhunderts in der Eisstelle der Polsterlücke, im Weißenbachforst, in der Fornau und im Loigis-Trotgal.<sup>44</sup>

### Almtopographie im nördlichen Toten Gebirge

In diesem Abschnitt sollen die historischen Almen mit ihren ursprünglichen Namen und ihrer Lage vorgestellt werden. Als Nordgrenze der Beschreibung wurde der Höbachgraben (Rettenbachgraben) gewählt, der vom Kleinen Priel herabführt. Einige Bauern im Amt Stoder der Herrschaft Klaus besaßen bereits im 15. Jahrhundert Nutzungsrechte im Bereich Weißenbach-obere Steyrung, z. B. am Harring, am Maisenberg (Mausenberg) und in der Hasslau im Norden der Prielgruppe; diese Almrechte werden hier nicht beschrieben.<sup>45</sup>

#### 1 Alm Eisstell:

Sie lag im unteren Stücklerkar („Höpachkar“) auf 1.000 m (eine Jagdhütte liegt heute auf 980 m). 1492 gehörte sie

zum Müllnerreit in Dirnbach und wurde 1638 an den Stückler verkauft.<sup>46</sup>

#### 2 Reit am Prunnerberg:

Es lag auf 650 m östlich vom „Prielwasser“ im „Rettenbachgraben“ und wird bei der Grenzbeschreibung 1642 als „Höbachreit“ angegeben. Dahinter verbirgt sich die „Ötz am Prunnerberg“ 1558. Diese „Herbstweide“ scheint im Urbar 1499 noch nicht auf.<sup>47</sup>

#### 3 Prantreit (Alm Prennet):

Es lag am Wege zur Karlalm in 790 m westlich des Karlgutes. 1499 wurde es als „Prant einer Ötz“, 1664 als „Alm genannt das Prennet“, später als Karlreit bezeichnet.<sup>48</sup>

<sup>42</sup> Diese Sachlage trifft auf das Roßleitnerreit am Präwald, das Steyrsbergerreit am Fuße der Wildalm und das Ötltreit bzw. Stegbauernreit am Kienberg an der Prielgruppe zu.

<sup>43</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 569, n246: Der Dienst „im Rortal“ (= Rottal) betrifft ein Waldweiderecht im unteren Rottal; 569, n243: „von der Rottnmaur Georgy 50 den.“ Der Schmiedleitner besaß um 1500 einen Anteil der Bärenalm und am in den Hanglagen der Fornau dahinziehenden Viehtrieb im Bereich der Rötlmauer (1.494 m) ein Waldweiderecht, das offenbar später kassiert wurde.

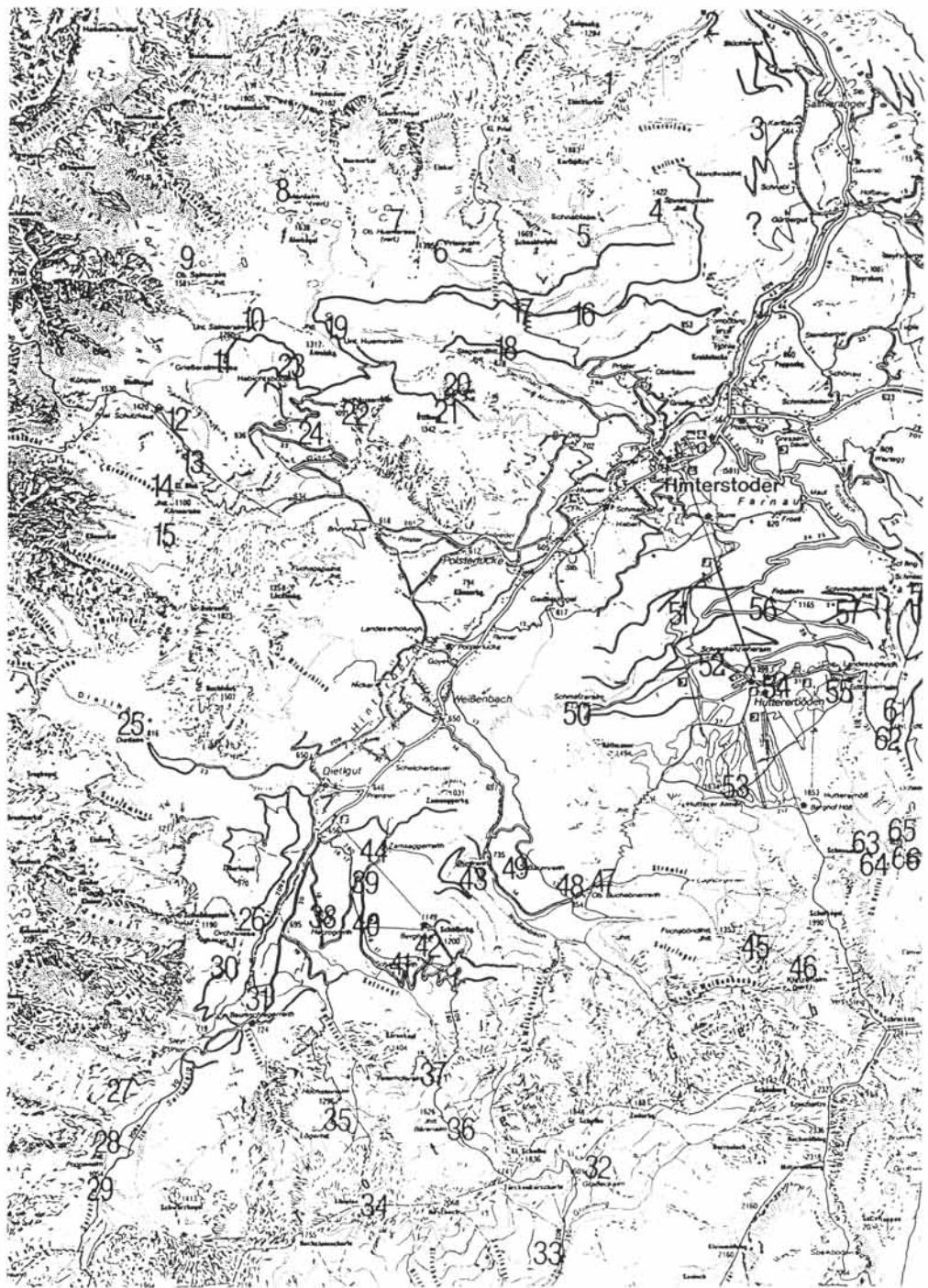
<sup>44</sup> Hs. 52, wie Anm. 14; Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Aktenband 435: „von der neuen zugegebener Alm“ (= Sturmalm) bzw. „vom neuen Almrecht“ beim Bauernhaus Kleinwindhag.

<sup>45</sup> Enichlmayr, wie Anm. 15, 83. – Hs. 51, wie Anm. 27, Amt im Stoder.

<sup>46</sup> Hs. 53, wie Anm. 45. – Hs. 51, wie Anm. 27, Amt Gschwend. – Enichlmayr, wie Anm. 15, 86: „Älbl am Höpachkar die Eisstell“.

<sup>47</sup> Hs. 52, wie Anm. 14, Im Stoder, n167. Durch andere Hinweise im Urbar wird ersichtlich, daß der „Prunnerberg“ offenbar auf das Abbrennen des Holzes zurückgeht. – Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 53, Haupturbar der Herrschaft Klaus 1646.

<sup>48</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Enichlmayr, wie Anm. 15, 78.





#### *4 Alm im Kleinpriel:*

Diese Alm, auf AV-Karten als Spintriegelalm bezeichnet, lag auf 1.422 m östlich vom Karlspitz. Noch 1499 dient das Karlgut vom „Vorſt“ (später Mandlforſt), 1558 wird die „Alm“ angeführt und 1642 als Karlalm, 1664 als „Alm im Kleinpriel“ benannt.<sup>49</sup>

#### *5 Alm am Kraimblmoos:*

Von dieser Karalm auf 1.450 m diente bereits 1499 das Schnablgut. Sie wird 1558 als „Kraimblmoos“ und später als „Alm am Kranawettmoos“ bezeichnet.<sup>50</sup>

#### *6 Alm am Eiskar:*

Diese Karalm am Kleinen Priel lag auf 1.400 m und gehörte bereits 1499 dem Prieler.<sup>51</sup>

#### *7 Almen auf dem Stein:*

Sie waren später als Obere Huemer-alm im Kar am Schwarzkogel (2.091 m) in 1.480 m bekannt, gehörten 1499 zum Örergut und waren im 18. Jahrhundert unter zwei Bauern aufgeteilt.<sup>52</sup>

#### *8 Almen im vorderen Hösstal:*

Diese Karalm ober dem Almkogel war 1.600 m hoch situiert und gehörte seit 1499 zwei Bauern in der Tambergau als Überland (Krapf, Weyrriegl) und wird erstmals 1642 als Mandlalm bezeichnet.<sup>53</sup>

#### *9-10 Almen am hinteren Hösstal:*

Sie lagen am Kirtagkar in 1.580 m (Obere Salmeralm) und 1.260 m (Untere Salmeralm) und waren schon 1499 bei zwei verschiedenen Besitzern aus der Tambergau (Leger, Salmer) als jeweils „halbe Alm“. Von der oberen Legeralm diente seit 1558 die Stegerhueb.<sup>54</sup>

#### *11-14 Almen in der Eisstell oder im Krumpsteier:*

Diese später als „Klinseralpe“ bezeichnete Gemeinschaftsalm lag über

1.100 m hoch am Fuß mehrerer Karle und der Klinserscharte. Der Grenzgraben trennte die Anteile von Polster und Grießler im Norden bis zur Grießeralmwiese in 1.450 m von den Anteilen des Klinser und der Stegerhueb im Süden. Die Almanteile „Im Krumpsteierstein“, später als „Eisstell“ bezeichnet, werden erstmals 1558 erwähnt.<sup>55</sup>

#### *15 Alm in der Eisstell:*

Knapp südlich der Klinseralm befand sich in ca. 1.000 m neben dem Ostrawitzforst einst eine kleine Alm, die 1765 das Bauerngut Draxelleiten (unter Spital) als Überland erwarb.<sup>56</sup>

#### ? „Trinkelalm“:

Im 16.–18. Jahrhundert dient der Trinkel von einem Almrecht. Für kurze Zeit scheint der Bauer auch Anteile anderer Almen besessen zu haben, um 1780 hält er das Weiderecht im Stückler-

<sup>49</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Hs. 52, wie Anm. 14. – Hs. 53, wie Anm. 45. – Enichlmayr, wie Anm. 15, 78.

<sup>50</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Hs. 52, wie Anm. 14. – Enichlmayr, wie Anm. 15, 77. Übrigens ist bekannt, daß nach Almrodungen der Wacholderstrauch (= Kranawett) stark zunimmt, woraus sich der spätere Name erklärt.

<sup>51</sup> Hs. 51, wie Anm. 27.

<sup>52</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. Da um 1650 für kurze Zeit der Griesser die Alm besaß, wurde sie als „Griesstein“ bezeichnet.

<sup>53</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Hs. 53, wie Anm. 45. Im 17. Jahrhundert übernimmt der Ötl den Anteil des Weyrriegl.

<sup>54</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Hs. 52, wie Anm. 14.

<sup>55</sup> Hs. 52, wie Anm. 14.

<sup>56</sup> Grundbuch Windischgarsten, Herrschaft Spital am Pyhrn, Hs. 8 (Amt Stoder und Gschwend unter Klaus), fol. 211.

kar. Um welche Alm es sich jeweils handelt, konnte nicht ermittelt werden.<sup>57</sup>

#### 16 Steinprendreit:

Es lag ca. 850 m hoch im Mandlforst nordwestlich des Prieler Gutes und wird erstmals 1742 als Reit des Grießbergutes erwähnt und später als Steinprendhütten bezeichnet.<sup>58</sup>

#### 17 „Priellerreit“:

In der Grenzbeschreibung 1642 wird der Prieller als Besitzer einer Reitrodung im Stodergebirge angegeben, später aber nicht mehr genannt. Es kann sich dabei nur um die „Stöll-Halt“ (1785) auf dem Weg zur Prieler Alm in 880 m handeln.<sup>59</sup>

#### 18 Reit am Hunthaß:

Dieses im Bereich der Stegrißhütte auf 880 m gelegene Reit im Kiengraben wird erstmals 1558 bei der Stegerhueb erwähnt und heißt bei der Grenzbeschreibung 1642 „des Steger Amtmanns Reit“.<sup>60</sup>

#### 19 Almen am Wald:

Die Almrodung war auf ca. 1.000 m am obersten Stegerbach situiert und seit dem 16. Jahrhundert zwischen Örer und Stegerhueb geteilt. Später taucht der Name „Untere Huemer Alm“ auf.<sup>61</sup>

#### 20 Alm Schattal:

Sie lag auf der Nordseite des Kienberges (Öttingberg) auf 1.200 m, galt seit 1499 als Alm des Öttinggutes und wird 1788 als Reit bezeichnet.<sup>62</sup>

#### 21 Alm am Kienberg:

Direkt südlich des Öttingreits auf 1.250 m wird am Kienberg (Öttingberg) seit 1499 die Alm des Stegbauer angegeben, 1788 aber als Reit bezeichnet.<sup>63</sup>

#### 22 Reit am Kienberg:

Westlich des Kienberges wird seit 1568 als Überland das Reit des Jaidhauser (unter Herrschaft Spital) auf 1.090 m angeführt.<sup>64</sup>

#### 23 Reit am Habichtsboden:

Unterhalb der unteren Salmeralm besaß dieser Bauer seit 1558 auch das „Reit am Habnboden“, ca. 1.150 m hoch gelegen; es wird 1638 als „Reit des Salmayr“, 1785 nicht mehr erwähnt.<sup>65</sup>

#### 24 Reit am Kienberg (Ostrawitz):

Knapp südwestlich des Jaidhauserreits lag 950 m hoch seit 1499 das Polsterreit am Kienberg, das 1558 als „Reit am Ostrawitz“ angegeben wird.<sup>66</sup>

#### 25 Alm in der Höll:

Der Trogtauschluß der Dietlhölle liegt 815 m hoch und ist seit 1499 beim Dietlgut nachzuweisen.<sup>67</sup>

#### 26 Alm an der kalten Lacken:

Diese Alm wird 1711 namentlich beim Dietlgut angeführt und dürfte dessen zweite Alm 1558 sein. Vermutlich handelt es sich um die „Ortwiese“ östlich

<sup>57</sup> Hs. 52, wie Anm. 14. – Herrschaft Klaus, Hs. 11, Urbar 1644, Schmalzdienst im Stotter Amtb. Nach der Grenzbeschreibung im Haupturbar der Herrschaft Klaus, Hs. 54, könnte es sich auch um ein „Reit“ handeln, das westlich des Strumboding als Rodung im Kataster aufscheint (GP Nr. 160).

<sup>58</sup> Enichlmayr, wie Anm. 15, 61. – Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 1038.

<sup>59</sup> Hs. 53, wie Anm. 45. – Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 983 f.

<sup>60</sup> Hs. 52, wie Anm. 14. – Hs. 53, wie Anm. 45.

<sup>61</sup> Hs. 52, wie Anm. 14: Es wird jeweils eine halbe Alm angegeben.

<sup>62</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 933.

<sup>63</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 894.

<sup>64</sup> ABD. 435, wie Anm. 44.

<sup>65</sup> Hs. 52, wie Anm. 14. – Enichlmayr, wie Anm. 15, 40, cit. Hs. 158 der Herrschaft Spital. Im Frz. Kataster ist aber die Rodung GP Nr. 519 noch erkennbar.

<sup>66</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Hs. 52, wie Anm. 14.

<sup>67</sup> Hs. 51, wie Anm. 27.

des Scheiblingsteins in 690 m Seehöhe, die 1785 nur mehr als Weide gilt.<sup>68</sup>

#### *27 Alm Ofental:*

Sie wird erstmals 1499 beim Dietlgut erwähnt und seit 1558 als Nikeralm ausgewiesen. Im später als Wassertal bezeichneten Trogsschlüß wurden zwei Almhütten errichtet, die obere lag auf 1.520 m, die untere auf ca. 1.000 m.<sup>69</sup>

#### *28 Alm Schobertal:*

Diese unter der Poppenalp auf ca. 1.000 m (mit Weiderechten bis ca. 1.500 m in das Schobertal) befindliche Alm gehörte noch 1499 zum Dietlgut, seit 1558 als Überländ zum Antensteiner (unter Spital) und im 18. Jahrhundert einem Gut in der Tambergau (Vogelleiten).<sup>70</sup>

#### *29 Alm am Steyrfeld:*

Oberhalb des Steyrursprungs auf 1.054 m liegend, gehörte diese Alm bereits 1492 als Überländ zum Poppengut (unter Spital), sie wird später auch als Alm am Salzsteig bezeichnet.<sup>71</sup>

#### *30 Alm am Scheiblingstein (und Turmtal):*

Diese Almrechte werden erstmals 1644 erwähnt und sind beim Baumschläger (Tambergau) noch im alten Grundbuch getrennt vom Baumschlägerreit angeführt.<sup>72</sup>

#### *31 Reit in der Aschingau:*

Bereits 1492 dient der Baumschläger in der Tambergau von der „Aschingau“ unterhalb des Steyrursprunges (725 m), die später als „Aschingreit“ erwähnt wird und als Baumschlägerreit bekannt ist.<sup>73</sup>

#### *32–33 Grimmingalmen in der Tauplitz (Riedalmen):*

Jenseits der Türkenkarscharte lagen „im Ried“ verstreut mehrere Almengruppen im Trogsschlüß des Grimmingbodens. Im frühen 18. Jahrhundert erwarben drei Bauern aus Stoder (Oberwart-

egg, Hozeneleiten, Immerl) als „Beiträger“ Nutzungsanteile der oberen Grimmingalm (1.575 m), die als „Graßeck Alm“ bezeichnet wurde. Die „Schließen Alpe“ auf 1.570 m teilten sich Schaffer und Herzog aus Vorderstoder.<sup>74</sup>

#### *34 Albl:*

Der Schelchenbauer in Hinterstoder besitzt 1631 das „Älbl unterm Hirschegg“, Weiderechte am Alblplan, die offenbar später wieder aufgegeben wurden.<sup>75</sup>

#### *35 Hochsteinalmen:*

Sie befanden sich auf ca. 1.300 m bis 1.350 m „am Hochsteingraben“ und sind als Gemeinschaftsalm seit 1492 bei den Bauerngütern Hochhaus, Prentner, Schelchengut und Hutgraben nachweisbar.<sup>76</sup>

#### *36 Bärenalm (Pernalm):*

Sie liegt auf 1.630 m am Weg zur Türkenkarscharte und wurde zeitweise auch „obere Pernalm“ genannt. 1492 hielten je ein Sechstel Anteil daran der

<sup>68</sup> Hs. 52, wie Anm. 14. – Enichlmayr, wie Anm. 15, 30. – Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 725 f.

<sup>69</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Hs. 52, wie Anm. 14.

<sup>70</sup> Hs. 51, wie Anm. 27. – Hs. 52, wie Anm. 14.

<sup>71</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 568, n241. – Hs. 51, wie Anm. 27.

<sup>72</sup> Hs. 11, wie Anm. 57. – Grundbuch, wie Anm. 66, fol. 206, fol. 208.

<sup>73</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n319; bzw. Hs. 51, wie Anm. 27: „Pamschlager vom Reit“.

<sup>74</sup> Land-Steyerische General-Waldt-Bereit-Berain- und Schätzungs-Commissions Beschreibung (= Waldtomus), Bd. XVIII (1760), Steiermärkisches Landesarchiv Graz, n62. – Maria Theresianischer Kataster H 21, Herrschaft Fridstein (StLA Graz), n6, n65. – Stiftsarchiv Spital am Pyhrn (OÖLA Linz), Hs. 33.

<sup>75</sup> Enichlmayr, wie Anm. 15, 20.

<sup>76</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 567 f., n221–n222, n233; 569, n248.

Bruderhof in der Tambergau (später Peterhofer-Pernalm), Großweißenbach, Schmiedleiten (auch „Pernleiten“ genannt), vermutlich der Eckartshof (später Steiner, dann Oberbuchebe), der Gausrab und das Jaidhaus, das seinen Anteil um 1490 vom Baumschlager erwarb (am „Hochsteinforst“).<sup>77</sup>

#### 37 Bärenriegel (Pernrigl):

Diese Alm wurde nach dem Bärenkopf nördlich der Bärenalm auf 1.500 m benannt (heute Peterhofer Alm) und gehörte 1492 zum Peterhof in der Tambergau und dem Schickengut (Teilgut der Unterbuchebe).<sup>78</sup>

#### 38 Reit im Zilltal:

Es lag knapp nördlich des Katzengrabens auf 830 m und gehörte bereits 1492 dem Herzoghof in Vorderstoder.<sup>79</sup>

#### 39 Reit am Dietmannsberg:

Es dürfte im 13. Jahrhundert die Schlußrodung im Stodertal auf ca. 800 m gewesen sein, gehörte aber schon 1492 als integriertes Überländ zum Bauernhaus Stoderegg in Vorderstoder.<sup>80</sup>

#### 40 Reit Langtal:

Auf 920 m Seehöhe östlich vom „Zulltal“, gegen das Schafferreit hin, lag 1492 diese Rodung der Unterbuchebe in Vorderstoder.<sup>81</sup>

#### 41 Reit Haselleiten:

Diese oberhalb des Diethartzbergs auf 1.060 m gelegene Rodung dürfte anfänglich zum Mittermairhof gehört haben, der 1503 ein Überländ des Gausrabenhofes wurde. 1637 ist das Reit beim Gausrabenhof in der Tambergau und heißt später Schafferreit.<sup>82</sup>

#### 42 „Steinerreit“ (Steinalpe):

Auf 1.140 m Höhe am Schafferkogel liegend, ist in diesem Fall der Besitzer um 1500 nicht zu identifizieren. 1650 gehörte das Reit dem Steiner zu Vordersto-

der. Vielleicht erwarb er den Besitz mit dem 1604 erwähnten Überländ Kleinweißenbach.<sup>83</sup>

#### 43 Reit Gfertleiten:

Die heute als Dietlreit bezeichnete Rodung am Zusammenfluß von Weißenbach und Moosbach auf 770 m gehörte 1492 zur Oberbuchebe in Vorderstoder.<sup>84</sup>

#### 44 Reit am Diethartzberg:

Knapp nördlich vom Dietmannsberg auf 840 m liegend, diente diese späte Rodung des 13. Jahrhunderts 1492 beim Bauernhaus Zansegg in Vorderstoder als Überländ.<sup>85</sup>

#### 45 Alm ober dem Sulzriegl:

Der anfängliche Name dieser auf 1.600 m Seehöhe am Hinteren Weißen-

<sup>77</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 568 f., n230, n243; 578, n319, n322.

<sup>78</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n315, n324.

<sup>79</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 577, n313.

<sup>80</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n318; 599, n101. Die Zehentangabe weist darauf hin, daß das Gut 1200–1250 entstanden sein müßte.

<sup>81</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 577, n314. Bemerkenswert ist, daß der Besitz von Bärenriegel und Langtal zu den verschiedenen Schickengütern gehörte.

<sup>82</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn (OöLA Linz), Hs. 89, Inventar Gausrabenhof und Mittermayrhof 1637 – Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 539. – Hs. 15, wie Anm. 85, fol. 220.

<sup>83</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn (OöLA Linz), Bd. 42 (Pfarrhafer 1604), bzw. Hs. 92, Inventarprotokoll 1650. Das beim Bauern Obergrub 1492 angemerkte „Stainerreut“ ist zwar nicht genau identifizierbar (am Gaisriegl), aber keinesfalls mit diesem Reit ident.

<sup>84</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 565, n203. Die Bezeichnung „Gfertleiten“ ist im frühen 16. Jahrhundert zum „reut“ nachgetragen worden.

<sup>85</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n317; 599, n78. Auch in diesem Fall handelt es sich um ein ehemaliges Bauerngut.

bachgraben liegenden Alm ist nicht nachweisbar. 1709 wird sie als „schlechte Alm“ beim Lukas (Ober Steyrberg) bezeichnet und heißt später „Klinzen Alm“ (= Alm des Bauern am Antenstein).<sup>86</sup>

**46 Alm am Kleisbach (obere Pernalm):**

Sie lag auf 1.700 m östlich des Lugisbrunnens am Kleisbach südwestlich der Schafkögel und dürfte im 18. Jahrhundert vom Bruderhof in der Tambergau erworben worden sein; 1750 wird sie als „obere Pernalm“ bezeichnet, später hieß sie dann „Bruderhofer Alpe“.<sup>87</sup>

**47-49 Reiter im Weißenbachforst:**

Auf 830–855 m lagen nördlich und südlich des Saubaches, ein rechter Nebenbach des Weißenbaches, die Rodungen der drei Bauern vom „Hofgeben“ unter dem Hutberg in Vorderstoder. Talauwärts waren das Hacklreit, Eckartreit und Bärenreit situiert, 1492 ist noch der Forstdienst angegeben, d.h., daß die Reiter noch nicht vollendet waren.<sup>88</sup>

**50 Alm am Prannfeld:**

Bereits 1492 besitzt der Schmalzer in Hinterstoder (Dräxelpau) von dieser 1.320 m hoch gelegenen Alm das Almrecht, das auch in einem Erbbrief 1577 erwähnt wird.<sup>89</sup>

**51 Blasrieglreit:**

Dieses auf ca. 1.100 m liegende Reit nördlich der Sturmalm dürfte erst im 17. Jh. entstanden sein, da sich der Blasriegler noch 1540 über Weiderechte am Weißenbach verglich. Die GP 437 ist im Kataster sehr klein.<sup>90</sup>

**52 Alm in der Formau (Sturmalm):**

Diese Alm auf 1.320 m dürfte um 1500 noch klein gewesen sein, ab 1563 diente das Bauernhaus Sturm (Prettereben) von der „neuen zugegebenen Alm in Huednpodn gelegen“, womit die Erweiterung der Alm ausgedrückt wird.

Die spätere Sturmalm wird heute als Schrenkenzieheralm bezeichnet.<sup>91</sup>

**53 Almen am Wachtfeld (Hutterer Almen):**

Sie liegen in 1.638 m westlich der Höss, die Bezeichnung „Wachtfeld“ ist 1709 nachgewiesen. Zunächst wurde diese Almweide offenbar bei den Hutterer Böden der drei Bauern am „Hofgeben unterm Hut“ (Hackl, Bär, Eckhart) mit verstanden und nicht besonders ausgewiesen.<sup>92</sup>

**54 Almen in der Formau (Hutterer Böden):**

Diese auf 1.460 m liegenden Almen „unter dem Wachtfeld“ der Bauern „am Hofgeben unter dem Hut“ (Hackl, Bär, Eckhart) sind schon 1492 mit dem Almrecht ausgewiesen. Erstmals ist 1597 vom „Huednpodn“ die Rede.<sup>93</sup>

**55 Alm am Redlstein:**

Die heute als Edbauernalm bezeichnete Alm auf 1.450 m östlich der Hutterer Böden gehörte 1785 zum Bauernhaus Eckartsberg in Vorderstoder.<sup>94</sup>

**56 Alm in der Formau (Fröstlalm):**

Auf 1.165 m Seehöhe gelegen im

<sup>86</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn (OöLA Linz), Nachträge, Hs. 15, Urbar 1709.

<sup>87</sup> Rustikalfassion von Spital am Pyhrn 1749, Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 33.

<sup>88</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 579, n329–331.

<sup>89</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 567, n226. – Enichlmayr, wie Anm. 15, 172.

<sup>90</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 61.

<sup>91</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 568, n237. – Stiftsarchiv Spital am Pyhrn Bd. 435, Registerurbar Klaus 1568. – Hs. 15, wie Anm. 85, 234v.

<sup>92</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, 198v.

<sup>93</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 579. – Hs. 15, wie Anm. 85, 233v.

<sup>94</sup> Grundbuch Windischgarsten Hs. 5, fol. 387: 1793 erwarb der Schoiswohl die Weide „Redlstein“. Da Eckartsberg ein Überländgut des Eckart unter dem Hubberg war, scheint eine frühere Information nicht auf.

Norden der Hutterer Böden, war sie bereits 1492 eine große Alm, die aber noch erweitert wurde.<sup>95</sup>

#### 57 Pohlaimalm:

Diese nach dem Besitzer des Sprintrieglgutes 1492 benannte Alm auf 1.170 m nördlich der Edbauernalm heißt heute Schmidleitneralm.<sup>96</sup>

#### 58 Reit am unteren Rottal:

Das auf 959 m liegende Reit, später Schmidleitner-Reit genannt, ist erst in der frühen Neuzeit gerodet worden und 1702 nachweisbar.<sup>97</sup>

#### 59 Walchengraben (Brandstätter Ort):

Diese „Bluemsuech-Weide“ auf 1.050 Meter gehörte 1709 dem Eckhart unter dem Hut und ist nachmittelalterlicher Entstehung.<sup>98</sup>

#### 60 Langrißreut:

Am Nordfuß der Wildalm lag auf 1.140 m die Alm des Gutes Untersteysberg. Seit 1709 wird sie nur mehr als Steysberger Reit oder Ort bezeichnet.<sup>99</sup>

#### 61–62 Almen im Unterrottal:

Die Almrechte auf 1.150–1.250 m befanden sich 1492 beim Großgruber am Gaisriegl bzw. dem Edbauern unterm Hut, vermutlich befand sich das dritte Drittel beim Berger am Hutberg, das 1702 nachzuweisen ist.<sup>100</sup>

#### 63–66 Almen im Oberrottal:

Sie lagen in 1.705–1.680 m Seehöhe westlich des Mitterberges. Zwei der vier Almanteile sind 1492 nachweisbar (Laffer, Grassegg), die anderen Anteile befinden sich 1643 beim Bruderhof in der Tambergau und beim Edbauer.<sup>101</sup>

#### 67 Wildalm:

Nördlich des Mitterberges erstreckt sich ab ca. 1.600 m ein sanftes Plateau, die Wildalm. 1492 besitzt sie der Baum-schlager. Später gab es drei Almanteile von Bauern aus Vorderstoder.<sup>102</sup>

#### 68 Reit Grubach am Schaffersee:

Dieses „Schafferreit“ in 890 m ist bereits 1492 beim Schaffer nachweisbar und dürfte ursprünglich im Spätmittelalter eine selbständige Rodung gewesen sein.<sup>103</sup>

#### 69 Almen im unteren Loigistal:

Das Bauerngut Kleinwindhag dient 1492 vom „unteren Lengstal“. Dahinter verbirgt sich das spätere „Rotbuchner Eybl“ auf 1.280 m Seehöhe.<sup>104</sup>

#### 70 Almen im oberen Loigistal:

Diese auf 1.478 m gelegenen Almen zu drei Drittanteilen gehörten 1492 zu den Bauerngütern Obersulzbach (Tamberg), Michl im Hof und Gradau.<sup>105</sup>

#### 71 Almen am Lagelsberg:

Nordwestlich des Lagelsberges lagen im Bereich und oberhalb der Zellerhütte auf 1.566–1.866 m mehrere Almen. Anfangs dürften Fünftelanteile der Güter Guster, Kreil, Kern, Tolleten (1492 nachweisbar) und Hanslbauer bestanden ha-

<sup>95</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 568, n238. – Hs. 15, wie Anm. 85, 233v; 1597 dient der Bauer erstmals aus dem erkauften Ort „aus dem Huedn-podn“.

<sup>96</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 568, n239.

<sup>97</sup> ABd. 357, wie Anm. 95.

<sup>98</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, 198v.

<sup>99</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 566, n216. Die Bezeichnung „Lanngwiss“ dürfte ein Lesefehler sein.

<sup>100</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 570, n253, n256. – Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, ABd. 357. Aufmarchung des Unteren Rottales 1702.

<sup>101</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 565, n204; 569, n252.

<sup>102</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578, n319.

<sup>103</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 570, n254.

<sup>104</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 570, n257.

<sup>105</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 563, n187.

ben. 1709 wird der Anteil des Gutes Tolleten „Träglalm“ benannt.<sup>106</sup>

**72 Seerisenalm:**

Diese Karalm im Windhager Kar reichte von ca. 1.200–1.400 m Seehöhe und gehörte 1492 den Bauern Windhag und Rohrweg am Schweizersberg.<sup>107</sup>

**73 Alm am Kirchstein:**

Diese Alm durfte sich über 1.500 m am Windhager Kar gegen die „Drei Türme“ befinden haben und gehörte 1492 zum Enghagengut. Vielleicht wurde ein Teil der Alm als „Schiffrinalm“ bezeichnet.<sup>108</sup>

**74 „Graseggeralm“:**

Diese Karalm im Glöcklkar auf 1.294–1.460 m wurde noch 1750 als Glöcklalm bezeichnet und wechselte später oft die Besitzer.<sup>109</sup>

**75 „Riegleralm“:**

Diese nördlich der Speikwiese auf 1.320 m liegende Alm ist als Almrecht 1492 beim Rigler in der Eben verzeichnet. Da die Almdienste bei den Bauerngütern Weingart und Schoiswohl damals gleich hoch sind, dürfte der Bluemsuech noch geteilt gewesen sein und ein Drittelrecht bestanden haben.<sup>110</sup>

**76 Alm am Lausterkogel:**

Auf 1.490 m Seehöhe befand sich nahe der Dümlerhütte diese Alm des Bauerngutes Liegelsberg, das Bergrecht ist 1642 nachgewiesen. Später heißt sie Stofferalm.<sup>111</sup>

**77 Almrechte am Ramitsch:**

Dieser Bluemsuech auf ca. 1.800 m Seehöhe ist bereits 1492 bei mehreren Bauern (Rorweg, Lendlberg, Pöhitzer, Hödled, Präwald und Weingart) nachzuweisen. Der Dienst ist sehr klein, was auf die karge Weide schließen lässt. Die in der Karte sichtbare Flurbezeichnung „Riegler Ramitsch“ zeigt, daß unter die-

sen Weiderechten die Speikwiese zwischen Stofferkar und Glöcklkar verstanden wurde.<sup>112</sup>

**78 Reit im Elbenschlag:**

Am Wege zur Zellerhütte war auf 1.090 m ein Reit des Gutes Kleinwindhag situiert. 1492 dürfte noch Forstdienst gegeben worden sein, später ist es dann eine Reitrodung.<sup>113</sup>

**79 Reit am Trogtal (Schoiswohlreit):**

An der Quelle des Retschitzbaches auf 1.040 m unter dem Elbenschlag (südwestlich vom Schafferteich) lag schon 1492 diese Rodung des Schoiswohlgutes.<sup>114</sup>

**80 Reingrubenreit:**

Nordwestlich des Elbenschlags befand sich auf 940 m die Stockwiese neben dem Elbenschlag. Dieses Reit „Reingruben“ gehörte 1492 dem Hanslbauer. Es wird später als „Pauln Reit“ bezeichnet.<sup>115</sup>

**81 Reit am Kupfer:**

Westlich des Windhager Sees befand sich auf 1.090 m einst das Reit des Gu-

<sup>106</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 563, n192; 570f. Die Almrechte, die später namentlich nachgewiesen werden können, wurden 1492 aus dem gleichen Pfennigdienst abgeleitet. – Hs. 15, wie Anm. 85, 181v.

<sup>107</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 571, n260; 573, n276.

<sup>108</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 563, n190. Die Schiffrinalm gehörte damals zum Schaffergut in Vorderstoder. Die beiden Almen sind die einzigen, die 12 den. dienen.

<sup>109</sup> Hs. 33, wie Anm. 87.

<sup>110</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 563, n194; 571, n266; 573, n275.

<sup>111</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, fol 140: 1709 wird erwähnt „ein Albm genannt der Lausnkogl“.

<sup>112</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 572f., 575, 579.

<sup>113</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 570, n257.

<sup>114</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 563, n194.

<sup>115</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 563, n192.

stergutes (Engelhart), das 1709 als „Örtl im Gupfer Wald“ erwähnt wird.<sup>116</sup>

#### 82 Ruesmannsreit:

Auf ca. 900 m lag einst diese Rodung, die im 15. Jahrhundert zunächst dem Ruesmannstückl auf dem Schweizersberg gehört hatte. Nach der Zerstücklung des Gutes 1703 kaufte das Tolletengut (Steinergütl) das Reit. Viel später übernahm der Michl im Hof die Reitwiese, die nun zu einer Weide für Jungvieh umgestaltet wurde.<sup>117</sup>

#### 83 Gloderreit:

Der Michl im Hof besaß dieses auf 895 m Seehöhe liegende Reit östlich des Retschitzbaches bereits 1492.<sup>118</sup>

#### 84 Reit am See:

Diese 1.050 m hoch am Windhager See gelegene Rodung des Windhagers dürfte erst nach 1500 zu einem richtigen Reit ausgebaut worden sein.<sup>119</sup>

#### 85 Reit am Seekogel:

Es lag auf 1.020 m nördlich des Windhager Sees und dürfte vom Kerngut als „Kernreit“ erst nach 1500 ausgebaut worden sein.<sup>120</sup>

#### 86 Reit am Egrigl:

Oberhalb des Ahornbodens befand sich östlich des Kernreits auf 1.000 m das Grasreit. Der Bauer dient 1492 noch Forstdienst, 1640 wird das Reit erwähnt.<sup>121</sup>

#### X Rieglerreit:

Dieses Reit scheint auf 1.080 m in Karten des 19. Jahrhunderts auf. Vermutlich handelt es sich um eine im 16. Jahrhundert geschaffene Rodung des Gutes am Rigm (Schweizersberg). Nach Zerstücklung des Gutes um 1700 wechselten die Besitzer rasch.<sup>122</sup>

#### 87 Schlag im Präwald:

Hinter dem Präwaldberg lag in 1.120 m Seehöhe auf dem Wege zur

Dümlerhütte 1492 der „Schlag“ des Bauerngutes Präwald mit einem Almrecht. Im 17. Jahrhundert dürfte das Reit bei der Schwaige Weighof gewesen sein. Später hieß der Besitz Roßleitnerreit.<sup>123</sup>

#### 88 Alm am Haniskamp:

Sie lag auf 1.250 m auf dem Wege zur Dümlerhütte und wurde im 16. Jahrhundert vom Bauernhaus Lendlberg eingerichtet.<sup>124</sup>

#### 89 Lackalpe:

Diese Alm auf 1.350 m lag am im 13. Jahrhundert erwähnten „lacus Lawen“ an der Grundgrenze des Stiftes Gleink oberhalb des Gleinker Sees. Sie besteht 1420 noch nicht, galt aber als Stelle der Lawinen (Laen), und wird 1584 erstmals im Urbar aufgenommen. Später galt sie als Gemeinschaftsalm zweier Gleinker Güter, die nicht Schwaigen waren, und wird in Karten als „Zickalm“ bezeichnet.<sup>125</sup>

#### 90 Laynsberg:

Dieses auf 900 m östlich des Gleinker Sees gelegene Bauernhaus des Hochmittelalters wurde im 15. Jahrhundert

<sup>116</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, fol. 184.

<sup>117</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 575, n297. – Hs. 15, wie Anm. 86, fol 136.

<sup>118</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 579, n333.

<sup>119</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 571, n260.

<sup>120</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 572, n267.

<sup>121</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 571, n262.

<sup>122</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, fol. 129/130: 1585 wurde der „Infang am Haniskamp“ erstmals versteuert, er heißt 1709 „Alb oder Infang am Haniskamp“.

<sup>123</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 572, n269. – Hs. 15, wie Anm. 85, fol. 127.

<sup>124</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, fol. 132v. Hier wird Bezug genommen auf den erstmals 1597 versteuerten „Ort am Hanskamp im Präwald“.

<sup>125</sup> Stiftsarchiv Gleink (OÖLA Linz), Hs. 12, Urbar und Dienstbuch 1584–93, fol. 228. – Zauner, wie Anm. 21, 154.

ein Überland zu den Gleinker Bauern Puglhof und Hasenhof (Pöllbauer) und später zu gleichen Teilen als „Puglreit“ bzw. „Pöllreit“ vermerkt.<sup>126</sup>

91 *Tenkenreit*:

Es lag auf ca. 900 m östlich des Laynsberges und wird 1584 erwähnt, ist aber später unbekannt.<sup>127</sup>

92 *Eiblreit*:

Es lag an den Abhängen des Schwarzenberges bei Spital auf ca. 900 m und dürfte erst im 15. Jahrhundert gerodet worden sein. Es gehörte zum Gleinker Eiblhof.<sup>128</sup>

93 *Steingereit*:

Östlich des Eiblreits wurde vom Eiblhof im Spätmittelalter eine Viehweide gerodet, wo aber auch später noch keine Hütte stand.<sup>129</sup>

94 *Vorbergalm*:

Sie lag auf 1.526 m hinter dem Seespitz unter Gleink und wird 1584 mit Almrecht erwähnt. Vermutlich gehörte sie zum Gleinker Hasenhof (Pöllbauer). Auf den Karten heißt sie Weierbauernalm.<sup>130</sup>

95 *Stubwiesalmen*:

Auf 1.450 m lag nordwestlich des Stubwiewipfels diese Gemeinschaftsalm mehrerer Bauern aus der Gleinkerau, die als „Imbergalm“ bezeichnet wurde. Obwohl im 18. Jahrhundert namentlich nur Brandstatt und Holzer als Nutzungsberechtigte ausgewiesen werden, dürfte diese Alm im 13. Jahrhundert die Weide der fünf Schwaigen westlich der Teichl gewesen sein.<sup>131</sup>

96 *Puechenrißalm* (Derl):

Sie befand sich auf 1.320 m unterhalb der Höll in Spital am Pyhrn und heißt auf den Karten „Schmiedalm“. Sie dürfte vielleicht erst im 15. Jahrhundert aus „Bluemsuechrechten“ entstanden

sein und dem Moser in der Au gehört haben, wurde aber später mit dem Gleinker Hammerschmied in der Au geteilt.<sup>132</sup>

97 *Filzmoosalmen*:

Diese Gemeinschaftsalm auf 1.370 m im Filzenboden umfaßte anfangs vermutlich fünf Anteile der Gleinker Bauern östlich der Teichl, im alten Grundbuch sind noch einige Anteile intakt. Da dort an der Teichl die ersten Siedlungen der Gleinkerau entstanden, dürfte die Filzmoosalmen die primäre Alm der Gleinker Hintersassen im 12. Jahrhundert gewesen sein.<sup>133</sup>

98 *Seeleitenalm*:

Am Brunnsteiner See (= Wildensee) lag einst in 1.420 m Seehöhe diese Alm des Bauern Rohrleiten vom Schweizersberg. In der Theresianischen Fassion 1749 wird sie als „steinige“ Alm des Brunnsteiners bezeichnet.<sup>134</sup>

99 *Wurzeralm*:

Sie liegt auf 1.370 m auf der Südseite des Filzenbodens. Die fünf Anteile ge-

<sup>126</sup> Hs. 12, wie Anm. 121, fol. 207, 208. – Krawarik, wie Anm. 11, 105: Heinrich Layner.

<sup>127</sup> Hs. 12, wie Anm. 121, fol 226: „Infang unter dem Tengkenreit“. Es handelt sich offenbar um die Rodung des um 1312 genannten Ulricus Tenko (= Lehnerhof), Besitzer einer Schwaige in der Gleinkerau; vgl. Krawarik, wie Anm. 11, 105.

<sup>128</sup> Hs. 12, wie Anm. 121, fol. 208v.

<sup>129</sup> Hs. 12, wie Anm. 121, 211v: „Stainerreit“. Es zinst Hennen und Eier, galt daher damals schon als bloße Weide. Stiftsarchiv Gleink, Hs. 25, Grundbuch 1730–1792, fol. 119.

<sup>130</sup> Hs. 12, wie Anm. 121, fol. 228.

<sup>131</sup> Altes Grundbuch, Herrschaft Gleink, Hs. 40, Amt Garstental, n9 und n15.

<sup>132</sup> Hs. 12, wie Anm. 121, fol. 228. Der obere Teil der Alm wird als „Derl“ bezeichnet, was auf „Törl“ zurückgehen dürfte.

<sup>133</sup> Hs. 40, wie Anm. 124, n20, n22, n34.

<sup>134</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 573, n279. – Hs. 33, wie Anm. 87.

hörten anfänglich dem Bauer, Polz, Lafer, Hoz und Gut an der Mühl. Der Anteil des Hozengutes kam später an das Stift, der Anteil des Gutes an der Mühl wurde 1703 vom Gleinker Bauern Hungersberg, 1733 vom Gressenbauer in Hinterstoder erworben.<sup>135</sup>

#### 100 Gammering:

Diese auf 1.350–1.450 m jenseits des Gscheidriedels liegende Gemeinschaftsalm mit mehreren Hüttengruppen lag an der Grenze des Spitaler Weidebereichs. Wahrscheinlich wurde dorthin erst im Spätmittelalter aufgetrieben, als die Almweide knapp wurde. Die zwölf Anteile teilten sich sechs Pyhrner Bauern sowie Krennhof und Schrök bzw. Liezenner Bauern. Im 18. Jahrhundert wurden Zwölftelanteile sogar geteilt, da der Bedarf von Garstentaler Bauern an Almweide groß war.

### Zur wirtschaftlichen Bedeutung der Almen in der frühen Neuzeit

Die Hinweise auf die Almwirtschaft auf der steirischen Seite des Toten Gebirges bestätigen bisherige Erkenntnisse im oberösterreichischen Teil: Die mittelalterliche Schwaigwirtschaft und die frühen Almrechte zielten auf natürliche Hochalmen ab, während Niederälmen erst allmählich aus den Forsten gebrochen wurden.<sup>136</sup> Der durchschnittliche Käsezins im steirischen Salzkammergut lag nach dem landesfürstlichen Urbar um 1300 bei 170 Käse pro Bauernhof. Da die Käsedienste des Gleinkers Urbars 1312 bis in das 16. Jahrhundert unverändert bleiben, darf ein ungefähr gleichbleibender Dienst der Viehhöfe nördlich des Warschenecks bis ca. 1500 angenom-

men werden. Die etwa 45 Schwaigen der Herrschaften Gleink, Spital und Klaus, die damals im Toten Gebirge Weide-rechte besaßen, kommen auf durchschnittlich 165 Stück Käse.<sup>137</sup> In Einzelfällen zeigt sich bei Spitaler Schwaigen ein Niedergang der Bewirtschaftung, der aber keinen allgemeinen Konjunktur-rückgang ausdrücken kann.<sup>138</sup> Dabei wird man berücksichtigen müssen, daß doch ein Teil der Spitaler Schwaigen relativ kleine Viehhöfe waren.

<sup>135</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, fol. 126. – ABD 357, wie Anm. 95, Streit um die Wurzer Riß 1735. Die „waid genant das Würzech“ ist 1420 urkundlich genannt; siehe dazu Zauner, wie Anm. 21, 155.

<sup>136</sup> Franz Stadler, Die Almen im Wandel der Zeit. Eine Betrachtung am Beispiel Salzkammergut, in: Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen 3/2 (1982), 10.

<sup>137</sup> Alfons Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamt-urbare der Steiermark aus dem Mittelalter (Wien 1910). – Hs. 11, Urbar Gleink 1312, wie Anm. 30: Um 1300 macht sich ein Mangel des von der Grundherrschaft zur Verfügung ge-stellten Viehs bemerkbar, der später offenbar überwunden wurde. Die 16 Güter der Gleinkerau zinsen 3.200 Käse, die 24 Güter Spitals nach dem Urbar 1492 (Schiffmann, wie Anm. 17, 580) ca. 3.500 Käse. Dazu kommen noch fünf Schwaigen in Stoder unter Klaus; siehe dazu Hans Krawarik, Das Windischgarstner Becken im Mittelalter. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 9 (1968), Karte: Die Schwaighöfe des Garstentales.

<sup>138</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 578 ff., n320–321, n328, n337. Auffallend sind dabei die beiden abgewirtschafteten Güter der einstigen Schwaige Tambergau, Salmer und Krattauer-gut, die den Geldwert von höchstens 30 Stück Käse zinsen. Das Krattauer-gut verödete be-kanntlich in der frühen Neuzeit. Daß aber bei entsprechender Expansion des Weiderechtes der Käsedienst gesteigert werden konnte, zeigt das Gut am Hutberg („Laferberg“), das im frü-hen 16. Jahrhundert von 450 auf 510 Käsezins-Einheiten stieg.

Die größten Schwaighöfe lagen um 1500 im Tal der Gleinkerau, unter dem Hutberg und auf der Bucheben Vorderstoders sowie in der Tambergau; sie zinsten 200 Stück Käse. Im Spitaler Herrschaftsbereich scheint es damals üblich geworden zu sein, den Naturaldienst in Gelddienste umzuwandeln. Dabei sind aber die errechneten Bewertungen des Käses sehr unterschiedlich und schwanken zwischen 900 Pfennigen (Hackl, Bär in Stoder, Klöcklgut in Roßleiten) bzw. 600 den. (Zanegg, Eckhart im Stoder und Bauern im Pyhrn) und 450 bzw. 400 Pfennigen (z. B. in der Tambergau). Offenbar sollte damit ein höheres Ausmaß an Weiderechten („Überdienst“) und die Fron abgegolten werden. Ähnliche Bewertungen gab es in der Gleinkerau.<sup>139</sup>

Im Spitaler Bereich wurden die Abgaben zwischen St. Gilgen und Michaeli (offenbar ein neu eingeführter Zinstermin), in Klaus zu Jakobi geleistet. Dabei mußten dem Hospital am Pyhrn, später dem Kollegiatstift „6 eerkhes“ geleistet werden, der Amtmann erhielt ebenfalls ein Stück Käse. Das Weistum führt näher aus: 2 Ehrkäs für den Herrn, 2 für den Amtmann, je 1 für den Schreiber und Kellermeister und 1 Käs für den Unteramtmann.<sup>140</sup> Rechte der Herrschaft Klaus 1498 „zwischen den zwei Türmen“ (Burg Klaus und Pflegerturm am Pyhrn) gehen auf Traditionen des 14. Jahrhunderts zurück. Alle Viehproduzenten außer der Spitaler Hofalm und den drei Schwaigen im Eibenberg (am Sengsengebirge), die mehr als zehn Ziegen hatten und zu Weihnachten „berauchten“, dienten zur „Geissammlung“, ein Dienst, der vor allem die Waldweide bestrafte. Wer in Almen oder Reiter auftrieb, war dem Herrn zu Klaus das „Bergrecht“ schuldig, und zwar anfangs zwei Käse

und einen Schmalzknollen, seit dem 16. Jahrhundert nur mehr einen Käse.<sup>141</sup> Der damalige Marktbereich Windischgarstens für Milchprodukte (bis einschließlich Steyrling) verweist ebenfalls auf das frühere 14. Jahrhundert bei der Entstehung bestimmter wirtschaftlicher Regeln.<sup>142</sup>

Es unterliegt keinem Zweifel, daß im 16. Jahrhundert die Bauern um Spital am Pyhrn und Stoder ihre Weiderechte erweitern wollten. Das zeigen die Urbare sehr deutlich. Mehrere Viehhöfe, aber vor allem auch kleinere Bauern mit gemischter Landwirtschaft am Walchegg und am Gaisriegl, erwarben Nutzungsrechte im Trogtal des Loigistales und im Präwald. Neue Almrechte sind in der Fornau und im Loigistal verzeichnet. In

<sup>139</sup> Schiffmann, wie Anm. 17, 575 ff., z. B.: „100 cas. aut 20 sol. den.“ oder „200 khes aut 7 1/2 tal. den.“; 580, n336: „Nota, der gibt nichtz auff die chaes fur dy fron“; 580, n338, Nachtrag: „Summa aller phennigdstn von den swaigern von irn örttern und grünntten, die sy nützen zu irn swaigen“. – Hs. 12, wie Anm. 121, fol. 198–214. Acht Schwaigen dienten das mittlere „Pandt“, sechs Schwaigen das kleine, nur der Braunmayr hatte auch einen Dienst nach großem Pandt.

<sup>140</sup> Oberösterreichische Weistümer II (Graz 1956), Spital am Pyhrn 1492, n34. Schiffmann, wie Anm. 17, 578: Die drei Höfe in der Tambergau hatten statt dem Ehrkäse je ein Viertel bzw. Achtel Ehrschmalz abzuliefern. Der Ausdruck „1 quart. sagiminis, eersmaltz“ dürfte auf die Verwendung bestimmter Gewürzkräuter hinweisen. Im Gleinker Herrschaftsbereich wurden für gewöhnlich zwei Ehrkäse abgeliefert.

<sup>141</sup> Hs. 51, wie Anm. 27, Gerechtigkeit der Herrschaft Klaus: „Wer Ziegen hat muß 1 Ziege und 1 Kitz abgeben“, und zwar als Abgabe zu Weihnachten. Vgl. dazu Weistümer, wie Anm. 117, Klaus, n 15, n16. – Dirngrabner, wie Anm. 36, 184.

<sup>142</sup> Krawarik, wie Anm. 4, 112.

einem Fall ist auch ein Erbbrief über Kaufrechte an Wald, Waldweidenutzung und Alm erhalten.<sup>143</sup> Auch in der Gleinkerau versuchten die Gleinker Hintersassen, die Waldweidenutzung noch um 1550 in Spitals Forsten zu erweitern. Dort ging es aber auch bereits um die Gewinnung von Holzkohle für die Sensenschmieden des Tales.<sup>144</sup> Ein bedeutendes Ausmaß erlangten auch die neuen Almrechte mehrerer Bauern „in der Eistell“ östlich der Klinserscharte in der Polsterlücke sowie die Neuanlage von Reitern westlich des Ötliberges. Darüber hinaus erreichten einige Spitaler Bauern Stoders mit expandierender Viehwirtschaft seit 1574 Almnutzungsrechte im Amt Steyrling in den Karen auf der Nordseite der Prielgruppe.<sup>145</sup> Es muß auch auffallen, daß um die Jahrhundertmitte vor allem unter der Herrschaft Klaus einige Besitzveränderungen nachweisbar sind, was eine Dynamik der Almwirtschaft andeutet.<sup>146</sup>

Im Zusammenhang mit dem Wochenmarkt in Windischgarsten und dem Viehhandel läßt sich erkennen, daß die Viehwirtschaft am Übergang vom Spätmittelalter zur Neuzeit einem Strukturwandel unterworfen war. Die Grundherrschaften ließen sich die Naturalprodukte der Schwaigen in Geld ablösen, wodurch die Milchprodukte mehr als bisher auf den Markt gebracht werden konnten. Gleichzeitig strebten viele kleinere Bauern nach einem „zweiten Standbein“ in der Viehaufzucht, die auch bei Schwaigen wichtiger wurde. In der Gleinkerau mußte der Viehverkauf zunächst dem Amtmann „angefeilt“ werden.<sup>147</sup> So gesehen ist letztlich der Viehhandel ein wichtiger Zweig der Viehwirtschaft geworden, wobei im frühen

17. Jahrhundert an manchen Wochenmärkten bis zu 10% der Ochsen des gesamten Tales in das Alpenvorland verkauft wurden.<sup>148</sup>

Noch nach 1500 haben Windischgarstner Großhändler den „Proviant“, wie man die Naturalprodukte für das Eisenwesen nannte, bis nach Eisenerz gebracht. Als um 1550 die Eisenhändler und Gewerke von St. Gallen diesen Zwi-

<sup>143</sup> Enichlmayr, wie Anm. 15, 172, bzw. Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 62: Das Schmalzer-gut in Hinterstoder erhält 1577 umfassende Rechte an den Waldgebieten bis zur Schmalzeralm („Pranngföll“). Siehe auch Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, ABd. 121, Urbar 1568–1584.

<sup>144</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, ABd. 139, n10, Streitschlichtung 14. August 1554 über das „Eck am Pyhrn“: „nachdem sy in disen vorangezaierten benenndten Marchen deß von Gleingkh Underthann Jobst in der Aw zu seiner Albm zu brauchen von dem Therl hinauff bis auff die nagst Höch Holz zu schwenndten understandnen.“

<sup>145</sup> Hs. 52, wie Anm. 14, bzw. ABd. 435, Urbar Anfang 17. Jh., Amt Steyrling bzw. Amt Stoder. Es handelt sich dabei zunächst um das Bärengut unterm Hut, den Grassegger und Oberbuebner, den Eckartshof in der Tambergau, den Gressenbauer und schließlich den Filzmoser in Vorderstoder. Es sind die Kare am oberen Weißenbach, an der Kirtagmauer (Haselkar) und am Sumperfall im Haselbach.

<sup>146</sup> Das Dietlgut verkaufte die Alm Ofental an den Nicker, die Alm Schobertal an den Antenstein unter Spital (Klinz), das Legergut in der Tambergau gab die Alm am hinteren Hösstal an den Steger in Hinterstoder ab; die Alm am Wald wurde geteilt.

<sup>147</sup> Weistümer, wie Anm. 117, Gleink, II. Bannta-dingsordnung 1590, n15 bzw. Spital I.2. Taiding der Untertanen im Garsten- und Stoder-tal (Mitte 16. Jh.), n17: „Die Gaissen veröden die Wälder.“ Diese Klage der zunehmenden Waldweidenutzung durch Ziegen führte dazu, daß nur die Bauern mit Almrechten hinfest eine bestimmte Anzahl Ziegen halten durften.

<sup>148</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 82 und Bd. 670.

schenhandel „Proviant gegen Eisen“ an sich gerissen hatten und das Sensenwesen nördlich des Pyhrns aufblühte, veränderte das den traditionellen Markt. Hammermeister und Viehbauern versuchten den Wochenmarkt zu umgehen („Fürkauf“), was die Preise hochschraubte. Auch die Einrichtung des „Proviantwidmungsbezirkes“ im Gartental änderte die Unsitten nicht. Eine vom Kaiser 1571 erlassene Marktordnung drückte die Preise für Schmalz, Schafkäse, Schwaigkäse und Schotten um etwa 15–20 %.<sup>149</sup> Der „Schwarzmarkt“, vor allem bei den Schwaigbauern, nahm allerdings noch zu, 1616 wurden mit 22 Prentl Schmalz nur ein Bruchteil der Schmalzproduktion des Tales auf den Wochenmarkt zu Windischgarsten gebracht.<sup>150</sup>

In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, daß es durchaus verschiedene Arten von Almen im Toten Gebirge gegeben hat. Als „Gemeinschaftsalmen“ wurden später die Almen in der Eisstell (Polsterlucke), am Hochsteingraben, auf der Bärenalm und den Hutterer Böden (und Höss), im oberen und unteren Rottal, im oberen Loigistal, am Lagelsberg, am Lauensee, auf der Stubwies und im Filzenboden (Filzmoos, Wurzer, Gammering) angesehen. Dort war es üblich, bestimmte Auflagen wie Zäune gemeinsam zu machen, doch hatte jeder Bauer seine eigenen Almhütten, die wie z. B. bei der Eisstell weit voneinander entfernt sein konnten. Gemeinschaftsbesitz dürften auch die „Hutterer Reiter“ im Weißenbachtal Hinterstoders gewesen sein. Dann gab es die Einzelalmen und schließlich auch „Bluem-suechrechte“ (Waldweidenutzung) in den herrschaftlichen Forsten, die man

mit späteren Servitutsrechten verglichen könnte.

Der wirtschaftliche Höhepunkt der Almwirtschaft scheint im 17. Jahrhundert erreicht worden zu sein. Dies läßt sich zunächst anhand der Urbare der Herrschaft Klaus feststellen.<sup>151</sup> Der Schmalzdienst (Prentl) im Amt Stoder betraf 1644 16 Almen. Dazu kommen noch die neuen Almrechte einiger Spitaler Bauern im Amt Steyrling.<sup>152</sup> Eine aufschlußreiche Quelle zur wirtschaftlichen Position sind die Spitaler Inventarprotokolle des 17. Jahrhunderts. Anhand dieser Verlassenschaften wird eine Ausweitung der Viehwirtschaft sichtbar, die Viehstückzahlen nehmen gegenüber dem 16. Jahrhundert deutlich zu, teilweise noch vor 1700. Die durchschnittliche Anzahl von sieben Bauerngütern Stoders 1633–1650, die zum Teil auch keine Schwaigen wa-

<sup>149</sup> Krawarik, wie Anm. 4, 114. Schwaigkäse wurde darnach mit 8d, Schafkäse mit 9d, Schotten mit 4d und Schmalz mit 17d bewertet. Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, ABD. 438 bzw. 504: Bisher hatte man „nach dem Gesicht“ verkauft, nun mußte man „nach Gewicht verkaufen“.

<sup>150</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, ABD. 369, fol. 31–33. Das bedeutete immerhin ein Verlustgeschäft von Hunderten Gulden, wobei man das Prentl um 10 fl. ansetzen könnte. 1646 erreichten allein die Klauser Almen etwa zwölf Prentel Schmalz. Siehe dazu Dirngrabner, wie Anm. 36, 185.

<sup>151</sup> Dirngrabner, wie Anm. 30, 186. Im Vergleich der Urbare 1499, 1558 und 1646 wird folgendes klar: Dienste für eigentliche Reitrodungen steigen bis in das 16. Jh. deutlich an, Gelddienste (womit auch Waldweide und Raumrechte verbunden sind) nehmen 1558–1646 um ein Vielfaches zu; die Schmalzabgabe ist 1646 am höchsten.

<sup>152</sup> Urbar 1644, Herrschaft Leonstein, Hs. 11: Das Imerlgut in der Tambergau dient vom „Gleißnerkar“, der Bauer im Weyr vom Kar an der Teufelsmauer („Weierbauernkar“).

ren, betrug 41 Ziegen und 42 Schafe. Nur selten kam es vor, daß keine Schafe (z.B. Hutterer Almen) oder nur wenig Ziegen angegeben werden. Mit Stieren und Jungvieh hielt man im Durchschnitt 37 Stück Rindvieh. Die Bandbreite selbst bei Gütern mit gemischter Landwirtschaft war groß: Beispielsweise gehörten zum Sturmgut Mitterstoders 33 Stück Rindvieh, 56 Ziegen, 45 Schafe und 11 Schweine, zum Grasl am Walchegg 45 Stück Rindvieh und 19 Ziegen.<sup>153</sup>

Einige Hinweise vermitteln, daß in Reitern Kühe und Schafe gehalten wurden, die oberen Lagen am Lagelsberg, der Wildalm und Bärenalm sowie einige karge Niederalmen oder Reiter (Poppenalm, Reiter am Weißenbach in Hinterstoder) dürften vor allem Weidegebiet von Jungschafen und Ziegen gewesen sein.

Die Expansion in der Almwirtschaft führte 1642 zur Festlegung des „Bergrechtes“ an die Herrschaft Klaus von 235 Almen der Region, wobei 96 Almrechte das Tote Gebirge betrafen. Die Region wurde in sieben Almvierteln eingeteilt.<sup>154</sup>

Daß ein derart reichhaltiges Angebot vielfältiger Produkte nicht ausschließlich auf den Markt zu zwängen war, versteht sich von selbst. Die Sensengewerke verstanden es bald, über das System der Zulehen an der wirtschaftlichen Blüte teilzunehmen.<sup>155</sup> Bereits 1671 kauften Bürger von Windischgarsten einen Teil des Käses auf, um ihn über den Pyhrn bzw. nach Steyr weiterzuverkaufen.<sup>156</sup>

Leben und Wirtschaft auf den Almen dieser Zeit war großteils entbehrungsreich und nicht ungefährlich.

Selbst kleinere Landwirtschaften mit geringen Weiderechten waren in der Naturalproduktion in mehrfacher Weise involviert.<sup>157</sup> Vor allem auf den größeren Almen entwickelten sich allmählich Almhüttendorfer, die einen spürbaren Holzverbrauch hatten. Deshalb bemühten sich die Bauern um „Raumrechte“ bzw. „Schlagrechte“ im Bereich ihrer Almen.<sup>158</sup> Auf größeren Almen, wie am Filzenboden und den Hutterer Böden, wurde Mitte des 17. Jahrhunderts zur Selbstversorgung über lange Monate noch Ackerbau betrieben. Da auf vielen dieser Almen gesennt wurde, brauchte man viel Hausrat und einschlägige Ar-

<sup>153</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 89, Inventarprotokolle 1633–1643; Hs. 92, Inventarprotokoll 1650. Vgl. auch Krawarik, Vorderstoder, wie Anm. 11, 43 f.

<sup>154</sup> Hauptbar Klaus 1646, Hs. 54: Das Tote Gebirge betrafen Pyhrn-Viertel, Walchegger Viertel und Stoder-Viertel.

<sup>155</sup> ABd. 357, wie Anm. 95, n1: So machte die „Nachbarschaft“ der Bauern am Pyhrn, die von alters her den Bluemsuech am Schwarzenberg besaßen, mit dem Sensenschmied Hans Kiendl nach einem Prozeß vor dem Hofgericht am 25. April 1647 einen Vertrag über die Nutzungsrechte vom Überland „Höll“, für die nun Kiendl mehr zahlen mußte.

<sup>156</sup> Weistümer, Spital, wie Anm. 124, n17.

<sup>157</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Hs. 45: Im Genschopfbau, einem kleinen Gut am Walchegg, zählt ein Inventar im 17. Jahrhundert auf: 10 Pfund Wolle (bei 13 Schafen), Speck, Fleisch, Schmer, Inset und Schmalz.

<sup>158</sup> Waldtomus, wie Anm. 74, n63: Bei der Sumpereralm, einer Nachbaralm der Grimmingalm, die von Stoderern 1760 genutzt wurde, liest man: „ein schöner Holz-Anwachs dermalen aber unerlaubter Weise sehr geschwendet ist.“ Der Josefinische Kataster 4, Herrschaft Friedstein (StLA Graz), n489 und n490, verzeichnet auch das Raumrecht bzw. das Recht, bei Bedarf Holz zu hacken.

beitsgeräte.<sup>159</sup> Dabei dürfte bei Großbauern Viehaufzucht und Schwaigwirtschaft noch getrennt gewesen sein, wenn auch Anzeichen für eine zunehmende Aufzucht auf den Almen selbst sprechen.<sup>160</sup> Jedenfalls wurde eine große Anzahl von Arbeitskräften und Dienstboten gebraucht. Im Prielergut von Hinterstoder lebten 1759 außer der Familie elf Dienstboten und drei Inwohner und auf manchen Höfen Vorsterstoders wohnten etwa zur selben Zeit über 25 Menschen.<sup>161</sup>

Die Almwirtschaft kam auch mit dem Bedürfnis der grundherrlichen Jagd in Konflikt. Ulrich Storch von Klaus war um 1600 dafür bekannt, daß er die Hunde auf den Schwaigen Wild hetzen ließ.<sup>162</sup> Geißenhüter und Knechte auf den Almen durften nach dem Weistum keine Büchsen tragen. Es ist bekannt, daß sich die Wildschützen neben Bauernsöhnen gerade auch aus dieser Gruppe rekrutierten. So ließ Georg Stoderegger aus Stoder 1598 einen im Schneesitzgraben auf der Tauplitz geschossenen Hirschen durch sieben Knechte nach Stoder tragen.<sup>163</sup> Von Interesse ist diese Information deshalb, weil wir dadurch von den Aktivitäten der Bauern im Bereich der Almen erfahren. Anlässlich eines Prozesses (1644) über angeblich auf der Tauplitz gewilderte Gemsen stellte sich heraus, daß Stoderer Bauern damals über den Salzsteig oder Türkengehag zum Roßkauf bis in den Lungau marschierten und dort Gamshäute günstig erstanden, die sie in Kirchdorf an der Krems weiterverkauften.<sup>164</sup>

Daß vor allem im Stoder gelegentlich Bären und Wölfe gejagt wurden, wird schon aus dem Urbar 1498 ersichtlich. Die rechte Pranke des erlegten Bären gehörte dem Herren von Klaus. Im August 1661 stellten 320 Mann im hinteren Stoder Bären und Wölfen nach, die Almvieh gerissen hatten.<sup>165</sup> Eine ausführlich beschriebene Wolfsjagd fand im Juni 1766 als Treibjagd statt, wobei zwischen Steyrberger Reit an der Wildalm und dem Stücklerkar am Kleinen Priel 35 Almen und Reiter mit Schützen besetzt wurden. Als Vorsichtsmaßnahme war vorher von den Almen abzutreiben, der Wolf wurde schließlich im Ötltreit erlegt.<sup>166</sup>

Aus dieser Zusammenstellung erfahren wir, daß in diesem Jahr 1766 die Kare der Mandlalm, Prieler Alm und Schnablalm nicht betrieben waren. Darin werden neuerliche Änderungen in der Almwirtschaft des Toten Gebirges

<sup>159</sup> Hs. 89, wie Anm. 130, Inventarprotokoll 1643 des Hans Egghardt vom Bruderhof unterm Hut in Vorderstoder (Eckhart): Auf seiner Hutterer Alm weideten 20 Kühe, 55 Ziegen (vermutlich auf der Wachtalm am Höss), vier Kalber; außerdem gab es einen Stier und sieben Schweine, Egge und Pflug. In seinem Haus im Tal standen zwei Ochsen, ein Stier, zwölf Kühe und drei Schweine. In seinem benachbarten Überland (Eckardsberg) suchten 27 Kalben ihr Grünfutter, in der Waldweide des Unterrottals suchten 47 Schafe nach Nahrung.

<sup>160</sup> Hs. 15, wie Anm. 85, fol. 140: Die Schwaige Liegelsberg trieb noch 1709 auf ihre Alm am Lausterkogel 20 Melkrinder auf.

<sup>161</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 712, Individual Consignation 1759, bzw. Bd. 51, Errichtung der Pfarre Hinterstoder 1784.

<sup>162</sup> Rudolf Zeman, Die Jagd, die Leiden schaf(f)t (unveröff. Manuskript 1990), 37.

<sup>163</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 699, fol. 223–225.

<sup>164</sup> Zeman, wie Anm. 137, 55.

<sup>165</sup> Hs. 51, wie Anm. 27, bzw. Dirngrabner, wie Anm. 128..

<sup>166</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 358, fol. 506–562.

angedeutet. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind einige Almverkäufe, so im Stücklerkar, vorderen Hößtal, im Oberrottal und im hintersten Stoder, Vorboten für einen nachhaltig einsetzenden Strukturwandel.<sup>167</sup> Im frühen 18. Jahrhundert brachen mehrere Bauernwirtschaften zusammen und wurden zerstückelt; man tauschte Almbesitz oder verkaufte ihn. Weit entlegene Almen wurden erworben. So trieben nun Garstentaler Bauern in die Gammering oder der Gressenbauer von Hinterstoder auf die Wurzeralm bei Spital. Auf der Suche nach neuen Almen stießen Bauern Stoders schon vor 1750 zu den Grimmingalmen in der Steiermark vor, wo 1760 immerhin 150 Stück Rindvieh aufgetrieben wurden.<sup>168</sup>

Schon um 1700 erschien aber den Bauern in Stoder der Weg zum Wochenmarkt als „zu beschwerlich“. Damals baute man offenbar noch wenig Getreide an, d.h., Schwaigwirtschaft und Viehaufzucht waren intakt und man lebte teilweise vom „Schwarzmarkt“ bzw. von den Bedürfnissen der reichgewordenen Hammerherren.<sup>169</sup> Innerhalb weniger Jahrzehnte aber ging die Stückzahl bei Rindvieh um ca. 50% und bei Ziegen um zwei Drittel zurück. Der Rückgang bei den Schafen betrug nur etwa ein Viertel, da von den Grundherrschaften Schafwolle geschätzt wurde.<sup>170</sup> Die Bauern gingen wieder stärker zur gemischten Landwirtschaft und Selbstversorgung über, kleinere Bauern wurden allmählich „Nebenerwerbsbauern“ im Dienste der Hammerherren; daher war Ziegenhaltung immer weniger notwendig. Almwirtschaft wurde tendenziell zu einer Wirtschaftsform ausgesuchter größerer Viehhöfe, wie bei den

Bauern unterm Hutberg in Vorderstoder. Bei größeren Bauern der Gleinkerau wird um 1730 neben dem Schwaigdienst auch ein Getreidedienst verlangt, der die Umstellung zur gemischten Landwirtschaft signalisiert.<sup>171</sup> Eine exemplarische Durchsicht der Josefinischen Fassion der Gemeinde Hinterstoder ergibt bemerkenswerte Details. Nach Wiesenflächen gab es neben den Hutterer Almen auf der Höss (217 Joch) bzw. den Böden (201 Joch), wo kein Ackerbau mehr betrieben wurde, einige Großalmen über 100 Joch: Sturmalm, Eisstell (Klinseralm), Salmeralm und Prieler Alm. Einige Almen im hinteren Stodergrund oder in Karen kamen auf wenig mehr als ein Joch. In neun Reitern rund um das Weißenbachtal betrieb man auch Ackerwirtschaft, wobei in den Hutterer Reitern und im Zanseggerreit sechs Joch Acker erreicht wurden.<sup>172</sup> Während sich also im 18. Jahrhundert die Anzahl der Almen vermehrt hatte, verlor die Almwirtschaft an Qualität. Schon seit geraumer Zeit

<sup>167</sup> Insbesondere der rasche Folgeverkauf im Oberrottal Bruderhof-Herzog-Stoderegg um 1650 bzw. der Übergang des Schobertales an den Nicker in der Tambergau bzw. dann an die Vogelleiten um 1680 sollte erwähnt werden.

<sup>168</sup> Waldtomus, wie Anm. 74, n62: Damals gab es bereits sechs Almhütten für den Herzog bzw. Schaffer (Vorderstoder) auf der Schließenalpe bzw. Oberwartegg, Immerl und Hozeneleiten in der Grasseggalpe.

<sup>169</sup> Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Bd. 756, Wochenmarkt.

<sup>170</sup> Krawarik, Vorderstoder, wie Anm. 11, 48 f. – Dirngrabner, wie Anm. 121, 232. Um 1650 betrug die Sammlung der Sambgaiss zu Jakobi 90 Ziegen zu 50 fl. Der Dienst ging schon 1680 auf 35 fl., 1732 auf 33 fl. zurück.

<sup>171</sup> Stiftsarchiv Gleink, Grundbuch 1730–1792, Hs. 25, fol. 106–123.

<sup>172</sup> Fassion Hinterstoder, wie Anm. 19, 511–1209.

pochten die Bauern auf ihre Nutzungsrechte, Konflikte brachen auf und prägten das letzte große Jahrhundert der Almwirtschaft.<sup>173</sup>

---

<sup>173</sup> ABd. 357, wie Anm. 95: 1702 suchten die Teilhaber der Alm im unteren Rottal um „Aufmarchung“ an. 1760 beklagte sich der Michl im Hof auf der Grundlage seines „Waidbriefes“, daß sein Teilhaber in der oberen Loigistalalm (Obersulzbach) das Vieh zwischen seine Anteilszonen treibe. - Die Josefinischen Fassionen geben umfangreiche Holznutzungsrechte an, die immer wichtiger wurden.